MÜNSTER
ZUKÜNFTE
20|30|50

Stärken, Schwächen, Potentiale, Perspektiven...

Eine zusammenfassende Auswertung von Gesprächen zur Stadtentwicklung Münsters mit Schlüsselpersonen und begleitenden Gremien im Frühjahr 2018

Münster, Dortmund, Schwerte

Juli 2018

Bericht über die wesentlichen Ergebnisse der Interviews und Gruppengespräche (zusammenfassende Auswertung), die im Rahmen des ISEK Münster 2030-Prozesses im Frühjahr 2018 von Klaus Selle und Kunibert Wachten unter Mitwirkung von Daniela Gaspar, Sarah Ginski, Susann Hollbach, Ronja Klopmeier u.a. durchgeführt wurden.

Umschlagfoto: Brandwand in Münster, Achtermanstraße 10 (Cuba) (Quelle: eigenes Bildarchiv)

NetzwerkStadt GmbH (netzwerk-stadt.eu)
scheuvens+ wachten plus (www.scheuvens-wachten.de)

Kontaktadresse
scheuvens + wachten plus Friedenstr. 18
D-44139 Dortmund, Tel 0231 18998710
muenster@scheuvens-wachten.de

Münster/Dortmund/Schwerte im Juli 2018

Inhalt

Vorwort

Ausgangspunkte, Perspektiven, Schwerpunkte –
Eine zusammenfassende Auswertung von Gesprächen zur Stadtentwicklung Münsters

Erste Assoziationen 7

Stärken, Qualitäten, Potenziale 9
Was zu erhalten und zu entwickeln ist

Schwächen, Probleme, Risiken 12
Wo Veränderungsbedarf gesehen wird

Die Bedeutung der Region für Münster – und die Bedeutung Münsters in der Region 21
Welche Bedeutung interkommunale Kooperation hat

Rahmenbedingungen und Schwerpunkte zukünftiger Stadtentwicklung 22
W*orauf es zukünftig ankommt*

Öffentlichkeitsbeteiligung in Münster: Erfahrungen und Folgerungen 36
Wie über Stadtentwicklung reden

In Kürze: Zusammenfassung und erste Folgerungen 39

Die Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner 44
Der Interviewleitfaden 48

Vorwort

Die Erarbeitung eines Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes als kommunikativer Prozess im Rahmen der Münster Zukünfte 20|30|50

Der Prozess der MünsterZukünfte 20|30|50 wurde von Anfang an kommunikativ angelegt. Das wird unter anderem dadurch deutlich, dass

- zahlreiche gesellschaftliche Gruppen im Beirat »MünsterZukünfte 20|30|50« mitwirken (der sich zu wesentlichen Teilen aus dem Beirat Münster Marketing und dem Beirat »Modellprojekt Global Nachhaltige Kommune« speist. Hinzu kommen Akteure aus dem Beirat Bürgerhaushalt, aus dem Stadtsportbund und dem Landwirtschaftlichen Kreisverband);
- die strategische Steuerung durch eine Lenkungsgruppe erfolgt, der Vertreterinnen und Vertreter der Ratsfraktionen sowie der Verwaltungsvorstand angehören;
- von Anfang an alle Handlungsfelder der Stadtverwaltung, die zu einem Integrierten Stadtentwicklungskonzept beitragen, im Rahmen von Leitungskonferenzen bzw. Werkstätten aktiv eingebunden sind.

Darüber hinaus wird insbesondere die Stadtbevölkerung in den verschiedenen Teilprozessen auf vielfältige Weise intensiv eingebunden:

- Die Vielfalt der über 300 Initiativen, die beim Aufruf »Gutes Morgen Münster« sichtbar wurden, machte bereits deutlich, an wie vielen Stellen in der Stadtgesellschaft bereits an Münsters Zukunft gearbeitet wird.
- Die Stadtteilspaziergänge, die im Herbst 2017 sowie im Frühjahr und Sommer 2018 durchgeführt werden, helfen zu verstehen, welche Aktivitäten und Anliegen vor Ort bedeutsam sind.
- Auch die eher langfristig angelegte und zunächst eher abstrakt erscheinende Arbeit an Zukunftsszenarien stößt auf großes Interesse, wie die mehr als 16.000 Teilnehmenden an der Umfrage zu Einflussfaktoren zeigen.

Die Arbeit am Integrierten Stadtentwicklungskonzept stützt sich in ihrer ersten Phase (bis zum Sommer 2018) neben der Kooperation mit den bereits erwähnten Begleitgremien vor allem auf intensive Gespräche mit

- dem Verwaltungsvorstand
- Vertreterinnen und Vertretern der Ratsfraktionen
- der Wissenschaft und Wirtschaft
- sowie mit Gruppen und Vertreterinnen und Vertreter der verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen.

Diese sogenannten Schlüsselpersoneninterviews (über deren Ergebnisse im Folgenden berichtet wird) sollen sicherstellen, dass alle für die zukünftige Entwicklung der Stadt bedeutsamen Gesichtspunkte möglichst frühzeitig erfasst und im weiteren Prozess der Stadtentwicklung berücksichtigt werden.

Parallel zu den Interviews wurden im Rahmen der städtischen Bürgerumfrage 2018 ebenfalls Aspekte der Stadtentwicklung angesprochen. Diese liefert ein breites Fundament, um die Interviewergebnisse weiter zu qualifizieren.

Mit dieser Kombination von breit angelegter Befragung und thematisch vertiefenden Interviews entsteht ein zugleich fundiertes und tiefenscharfes Bild der in der Stadtgesellschaft vertretenen Gesichtspunkte. Das ist – neben der parallelen Aufarbeitung der vielen Pläne, Programme und Beschlüsse, die bereits Situationsanalysen, Aufgabenbestimmungen und Aussagen über die zukünftige Entwicklung beinhalten – eine solide und aussagenkräftige Grundlage der weiteren Arbeit.

Im Folgenden wird eine Querschnittsauswertung der insgesamt 46 Gespräche vorgenommen, die sowohl als Einzel- bzw. Gruppengespräch sowie im Workshopformat durchgeführt wurden. Zum Verständnis der Ergebnisse sind einige kurze methodische Hinweise notwendig:

- Die (ein- bis zweistündigen) Interviews und ein Teil der Gruppengespräche wurden leitfadengestützt (sh. Anhang) durchgeführt und anhand von Tonbandaufzeichnungen und schriftlichen Notizen intern dokumentiert. Dies bildet eine wesentliche Grundlage der Auswertung.
- In den großen Gremien kamen Kartenabfragen zum Einsatz, deren Ergebnisse noch in den Sitzungen zurückgemeldet wurden. Sie fließen ebenfalls in die folgende Auswertung ein.
- Zwei Fragen bildeten in beiden Fällen die Ausgangspunkte: Was macht Münster attraktiv, welche Qualitäten Münsters sollen erhalten und gestärkt werden? Welche Probleme und Gefährdungen werden gesehen, wo besteht Handlungsbedarf? Diese Stärken-Schwächen-Betrachtung wurde durch zusätzliche Fragen differenziert und erweitert. Dabei konnte in den Interviews naheliegenderweise ein höheres Maß an Tiefenschärfe erreicht werden als in den Kartenabfragen.
- Das gesamte Material wird ausdrücklich nicht personenbezogen ausgewertet. Die Anonymisierung wurde von Anfang an zugesichert, um eine möglichst offene Gesprächsführung zu ermöglichen. Lediglich bei den Interviews wurde jeweils abschließend um ein Statement gebeten, das personenbezogen wiedergegeben werden kann – um so auch zu dokumentieren, wer in der Interviewserie vertreten war (sh. Seite 23-25; 28-31).

Ein solches Vorgehen ist – anders als im Rahmen der Bürgerumfrage (über 2.200 Teilnehmende) – nicht darauf ausgerichtet, »Häufigkeiten« von Nennungen zu ermitteln oder Mehrheits- und Minderheitsmeinungen zu unterscheiden. Es geht allein darum, ein möglichst umfassendes Spektrum von Gesichtspunkten – quer durch alle Interessens- und gesellschaftlichen Gruppen und Themenfelder –

zu erfassen, um sicherzustellen, dass auch sie neben den im engeren Sinne fachlichen Aspekten frühzeitig in die Arbeit einfließen.

Insofern ist diese Serie von Gesprächen ein wichtiger Baustein in diesen ersten Phasen der Arbeit am Stadtentwicklungskonzept. Eine gesonderte Darstellung der Ergebnisse erscheint uns sinnvoll, um allen Beteiligten eine Rückmeldung zu geben, aber vor allem auch um die Ergebnisse für die weitere Arbeit in den MünsterZukünften 20|30|50 und am Integrierten Stadtentwicklungskonzept verfügbar zu machen.

Klaus Selle, Kunibert Wachten und Mitarbeiterinnen
im Juli 2018

Ausgangspunkte, Perspektiven, Schwerpunkte – Eine zusammenfassende Auswertung von Gesprächen zur Stadtentwicklung Münsters

Etwa 60 Stunden Gespräche, mehr als 100 Seiten Protokolle und Zusammenstellungen von Aussagen – dieser Ertrag der Schlüsselpersonen-, Gruppen- und Gremiengespräche fließt direkt in die inhaltliche Arbeit ein und findet dort seinen Niederschlag. Um aber die Vielfalt der Gesichtspunkte, Positionen und Anregungen, die sich im Rahmen dieser Gespräche ergaben, auch Interessierten über den Kreis der Bearbeiter hinaus zugänglich zu machen, haben wir eine zusammenfassende Auswertung versucht. Es liegt auf der Hand, dass hier nur Grundlinien der Gespräche wiedergegeben werden können. Dabei haben wir insbesondere jene Aspekte betont, die deutliche Bezüge zum Integrierten Stadtentwicklungskonzept – seinen Inhalten, seiner Erarbeitung, aber auch seiner möglichen Wirkungen – aufweisen.
Grundsätzlich ist bei den hier wiedergegebenen Ergebnissen zu beachten, dass sie
• ausschließlich die Gesichts- oder Standpunkte der Interviewten zum Ausdruck bringen und keine Bewertung durch das Bearbeiterteam beinhalten;
• lediglich einen Ausschnitt aus den zahlreichen Basisinformationen darstellen, die in die spätere Zusammenfassung der Ausgangs- und Eckpunkte für das ISEK Münster 2030 einfließen.

Erste Assoziationen

Zu Beginn der Einzelgespräche stand – sozusagen zum Anwärmen – ein kleines Assoziations-»Spiel«. Wir begannen Sätze, die die Interviewten vervollständigten. Hier geben wir nur einige zusammenfassenden Ergebnisse wieder (in den nachfolgenden Darstellungen der Aussagen zu Stärken und Schwächen werden zentrale Aspekte ausführlicher behandelt):

»Besonders gut an Münster gefällt mir...«
• Grün: Durchweg hervorgehoben wurde die Nähe zu einem ländlich geprägten Umland und die enge Verzahnung von gebauter Stadt und Freiraum.
• Überschaubarkeit: Münster habe die »richtige Größe« verfüge über die »Vorteile einer Großstadt ohne deren Nachteile«, sei in ihrer Struktur übersichtlich etc. ...
• die Fahrradstadt
• Mischung von Alt und Neu / Tradition und Moderne: Diese Feststellung bezog sich sowohl auf die städtebauliche Situation wie die Bevölkerungszusammensetzung. Letzteres wird noch auf andere Weise unterstrichen: »die Lebendigkeit der Stadt « – befeuert durch die Studierenden der Hochschulen (»die ewige Jugend«) und die lebendige Kulturszene. Auch der Hinweis auf den »Mix aus Universität, Moderne und gleichzeitig westfälischem, ländlichem Flair« verweist in diese Richtung.

• Stadtgesellschaft: Die Offenheit wurde hervorgehoben, das umfassende und vielgestaltige bürgerschaftliche Engagement, die »breite Vereinsstruktur«, aber auch die »Mischung von vielen Nationen in dieser Stadt«.
• Geschichte der Stadt: Sie lasse sich nicht nur baulich ablesen, sondern präge auch den »Geist der Stadt« (z.B. Westfälischer Frieden) und vermittele »Demut«.

Ein Aspekt taucht hier schon auf, der mit der ihm innewohnenden Ambivalenz im Folgenden noch vertieft behandelt wird: Unstrittig ist die »hohe Lebensqualität« der Stadt. Aber während die einen es positiv finden, dass diese Qualität »für alle« da sei, bestreiten andere eben dies: Man müsse sich »Münster leisten können«. Und das könnten eben nicht alle.

Womit bereits die Brücke zu negativen Aspekten geschlagen ist:

»Nicht gut gefällt mir...«

»...der Mangel an preiswertem Wohnraum«, »...die Probleme am Wohnungsmarkt«... so lauteten oft die spontanen ersten Reaktionen. Sie wurden oft durch zusätzliche Aspekte erweitert – etwa der Hinweis auf die »Aufteilung von arm und reich« und eine zunehmende »soziale Polarisierung«.

Auch Folgen der Immobilienpreisentwicklung wurden benannt: Sie führe dazu, dass mehr Menschen im Umland Wohnungen suchen (müssten) – und das verschärfe wiederum die ohnehin vor allem durch Pendler verursachten Verkehrsprobleme.

Ein ganz anderer Themenkomplex wurde hier auch schon assoziiert: »Die mit der Zufriedenheit verbundene Trägheit« und »Behäbigkeit«, eine gewisse »Selbstgefälligkeit« der Münsteraner, geringe Veränderungsbereitschaft (»ist nicht einmal gefühlt vorhanden«) und »fehlender Wagemut«.

Um das Spektrum der Assoziationen zu komplettieren: Auch das Stadion von Preußen Münster fand hier Erwähnung – und die Notwendigkeit, an der aktuellen Situation etwas zu ändern.

»Wenn ich Menschen, die Münster noch nicht kennen, erklären will, aus welcher Stadt ich komme, erwähne ich zuerst...«

Für die Außendarstellung eignen sich anscheinend Hinweise auf die »alte Stadt« mit Prinzipalmarkt und Dom, auf die (überschaubare) Größe, den Aasee, das »viele schöne Grün«, die Promenade, das ländliche Umfeld, die »Fahrradstadt«, die Universität mit ihren Studierenden, kurzum »die Lebendigkeit« und die Lebensqualität dieser Stadt. Man könne darauf verweisen, dass sie besonders lebenswert sei – »noch vor Köln oder Düsseldorf«.

Und ein Gesprächspartner ergänzte mit Blick auf den Wohlstand in dieser Stadt, dass man Menschen im Ausland Münster auch als »Zürich Westfalens« beschreiben könne.

»Zum Stichwort Stadtentwicklungskonzept Münster fällt mir ein…«
Pause. Das war die häufigste Reaktion. Tatsächlich schien eine gewisse Ratlosigkeit zu herrschen. Zumal anscheinend das Stadtentwicklungskonzept als Bestandteil der »MünsterZukünfte« nur wenigen geläufig zu sein schien.

Nach einer gewissen Bedenkzeit folgten dann aber auch durchaus einige Statements. Zumeist waren es kritische: »Die Stadt hat keinen Plan für die nächsten 15 Jahre«. Es gäbe zwar viele Einzelprogramme und -pläne, aber die Zusammenhänge würden nicht klar: »Da muss Münster noch viel tun… Es gibt viel Papier, aber das Integrierende fehlt«. Ganz ähnlich: »Es ist ja schön, dass in Münster so viele Pläne und Konzepte erarbeitet werden. Aber man verliert völlig den Überblick, was wo steht – und wie das alles zusammenhängt. Das einmal alles zusammenfassen, das wäre ein großer Gewinn«

Es sei, so wurde gelegentlich gemutmaßt, ein für Münster typisches Phänomen: »viele Pläne, wenig handeln«. Noch deutlicher zugespitzt: »Man kann sich ganz gut hinter solchen Zukunfts-Prozessen verstecken. Nach dem Motto: ›Wir machen doch was!‹«

Zum Stichwort »Integration« gab es noch zwei anders gelagerte Hinweise. Mit dem ersten wurde auf vermeintliche Probleme inhaltlicher Integration aufmerksam gemacht: »Wir haben hier ganz handfeste Probleme, die Verwaltung bei Großvorhaben koordiniert zu bekommen.«

Der zweite verwies auf räumliche Aspekte der Integration: Man solle nicht (wie anscheinend häufig) nur auf die innere Stadt schauen, sondern unbedingt die Stadtteile, vor allem deren Zentren, in einer zusammenhängenden Betrachtung berücksichtigen.

Abschließend seien zwei spontane Antworten, die völlig verschiedene Richtungen aufweisen, genannt. Sie lauten: »Super! Punkt.« Und: »…dass dafür [für die Stadtentwicklung] keine Flächen zur Verfügung stehen«.

In diesem Spannungsfeld könnte die Arbeit im ISEK angesiedelt sein: Ein integrierendes Konzept wäre gut (wenn nicht »super«) – aber gibt es auch die Ressourcen (dabei geht es sicher nicht nur um Flächen) zur Umsetzung?

Stärken, Qualitäten, Potenziale
Was zu erhalten und zu entwickeln ist

Wer Impulse für die Weiterentwicklung einer Stadt geben will, muss wissen, in welche Richtung sie wirken sollen. Dabei ist es von großer Bedeutung, worin bereits besondere Qualitäten und Stärken einer Stadt gesehen werden (die man in jedem Fall erhalten und wo möglich, stärker nutzen oder weiter stärken will) und wo besondere Defizite oder mögliche Gefährdungen gesehen werden. Hier zunächst die besonderen Qualitäten und Stärken der Stadt aus der Sicht unserer Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner.

Vielfalt der Bildungsangebote und ihre Bedeutung für die Stadt

Beim Stichwort Bildung liegt zunächst die Nennung der Universität nahe. Aber in verschiedenen Interviews wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, dass man nicht nur sie in den Blick nehmen müsse. Es sei die Vielfalt der Bildungslandschaft – von den verschiedenen Hochschulen bis hin zu den Schulen –, die für Münster besonders kennzeichnend und prägend sei. Man verdanke ihr nicht nur die Lebendigkeit der Stadt (»gesunde Altersstruktur«, »immer wieder kommen junge Leute«), sondern auch Impulse für die Wirtschaft: »Dank der Hochschulen gibt es sehr innovativ aufgestellte Unternehmen«.

Hervorgehoben wurde ein hohes Maß an Integration der Hochschulen in Stadtgesellschaft und- Stadtleben (public lectures, 58.000 Eingetragene beim »Studium im Alter« an der Universität). Diese lokale Wissenschaftskommunikation könne man sogar noch verstärken hieß es. Ein Gesprächspartner hatte dazu gleich drei Vorschläge:

- »Warum proben z.B. die Studentinnen und Studenten der Musikhochschule nicht in der Öffentlichkeit? Wäre doch schön – eine Straße für die Blechbläser, die Waldhornallee, Flötisten im Park und Geigerinnen am Hafen...«
- »Jeder Studierende, der die Stadt verlässt, sollte einen Vorschlag machen, was für die Stadt in Zukunft gut ist...«
- »...und man muss auch überlegen, wie sich die Institute der Universität stärker in der Stadt *zeigen* können«.

Drei Äußerungen fassen zusammen, was in vielen weiteren Antworten enthalten war: »Ohne Hochschulen wäre Münster eine Stadt mit toller Vergangenheit, aber ohne Zukunft« und: »Die Hochschule ist das Elixier für die Stadt«

Und nicht zuletzt: »Wissenschaft und Lebensart – das gilt noch immer, wenn es um die besonderen Stärken dieser Stadt geht«.

Lebensqualität: Die Stadt und ihre Menschen

Es verwundert nicht, dass die Frage nach den Stärken Münsters häufig mit »besondere Lebensqualität« beantwortet wird. Gemeint ist damit ein Bündel von Merkmalen – an erster Stelle oft die Überschaubarkeit der Stadt (»kurze Wege«, »angenehme Größe«, »übersichtlich und persönlich«, »groß und klein genug«) in räumlicher wie in sozialer Hinsicht (»Wir kennen uns hier alle«).

Zur Lebensqualität gehört ganz wesentlich auch die Wahrnehmung Münsters als »grüne Stadt« (wie oben bereits bei den ersten Assoziationen deutlich wurde). Das fand in fast allen Gesprächen Erwähnung. »Grün« war eindeutig die am häufigsten genannte Farbe.

Und Kultur spielt als prägendes Element der Lebensqualität eine wichtige positive Rolle. Hervorgehoben wurde sowohl das umfassende kulturelle Angebot sowie die Vielfalt der kulturellen Szenen (»das Stadttheater auf der einen Seite, Haverkamp auf der anderen«).

Aber auch die schon erwähnten städtebaulichen Qualitäten, das baulich und sozial gemeinte Nebeneinander von Alt und Neu, die in

mehrfacher Hinsicht attraktive Innenstadt etc. wurden erneut angesprochen.

Nicht zu vergessen: Münster als Fahrradhauptstadt. Man komme »überall ohne Auto hin« wurde hervorgehoben. Das Rad sei sogar »ein kulturstiftendes Element. An der Ampel entsteht schon mal ein netter Kontakt«.

Auffallend aber war, dass zur Lebensqualität ganz wesentlich die Menschen in der Stadt selbst beizutragen scheinen. Das »soziale Klima« wurde mehrfach erwähnt, der offene Umgang mit Fremden, die Aufmerksamkeit für soziale Diskrepanzen (»Resilienz auch in sozialer Hinsicht«) und die Tatsache, dass die Menschen in Münster »in der Lage sind, zwischen Geld und Wert zu unterscheiden«.

Ganz wesentlich sei, dass es hier »Bürger-Stolz« (auf die Stadt) und »Liebe zur Stadt« gäbe. Man verstehe sich noch als Gemeinschaft, die Stadtgesellschaft sei nicht »durchparzelliert«, man könne hier »wirklich noch von einem Gemeinwesen« sprechen.

In einem Atemzug mit solchen Feststellungen wurde stets das besondere bürgerschaftliche Engagement, das große Interesse der Bürgerinnen und Bürger an den Angelegenheiten ihrer Stadt und das Know-How, das zumal vom akademisch geschulten Bildungsbürgertum eingebracht werde. Eine derart »engagierte Bürgerschaft ist schon etwas Besonderes« wurde festgestellt und – mit einem Augenzwinkern – hinzugefügt: »aber auch anstrengend«.

Die vielen Facetten dieses Engagements werden durchweg sowohl als Stärke wie auch als Ressource bzw. Potenzial für zukünftige Entwicklungen angesehen. Als solche wünschbare Weiterentwicklung wurde insbesondere die Einbeziehung der Stadtteile und ihrer Bewohnerschaft – »auch Kinderhaus, Coerde, Berg Fidel« – gesehen. Es gelte, sie »mitzudenken und einzubeziehen«: »Nicht nur innerhalb des Promenadenrings denken«, hieß es. »Münster ist real größer«. Auch im Bereich von »Migration und Integration ist noch viel mehr möglich«.

Wachstum als Chance

Von einigen zweifelnden Stimmen abgesehen (»müssen wir denn wirklich – so stark – wachsen«?) wurde die aktuelle Dynamik in der Stadtentwicklung als Chance gesehen – etwa »für eine menschen- und umweltverträgliche Entwicklung«. Allerdings, so wurde von anderer Seite mahnend hinzugefügt: »Es braucht jedoch eine sozialverträgliche Entwicklung, die sich mit der vorhandenen Struktur vereinbaren lässt«. Gelänge dies, hätte Münster die Chance »Vorreiter zu sein für eine andere Stadtentwicklung und den anderen Städten zu zeigen, dass es auch anders geht.«

Wirtschaft

Die Wirtschaft der Stadt sei »gut aufgestellt«, hieß es. Sie sei stabil, ein »Tausendfüßler«, dem Strukturprobleme einzelner Branchen

nicht allzuviel anhaben können. Einer solchen Sichtweise wurde aber durchaus auch widersprochen (dazu mehr unter »Schwächen«).

Unwidersprochen blieb hingegen die Feststellung, dass der Einzelhandel (gemeint vor allem: In der Innenstadt) ein »großes Alleinstellungsmerkmal« sei. Einkaufen in Münster werde »als Erlebnis angesehen«.

In allen Bereichen des wirtschaftlichen Lebens werden aber noch Potenziale – und Handlungsbedarf, der aus sich wandelnden Rahmenbedingungen resultiert (s.u.) – gesehen. Besonders eine Intensivierung der Vernetzung von Hochschulen und Wirtschaft sei anzustreben. Die Entwicklungen im Hafenbereich könnten zudem Impulsgeber für und Ausdruck von Konzepten modernen Arbeitens sein.

Wenn das Gespräch auf Wirtschaftsthemen kam, wurde die Landwirtschaft, obwohl sie große Teile des Stadtgebietes Münster prägt, nur sehr selten erwähnt. Wenn doch, wurde deutlich, dass hier möglicherweise ein Umdenken erforderlich ist. So hieß es: »Die Münsteraner Kulturlandschaft funktioniert nur mit einer aktiven Landwirtschaft.« Und: »Die Landwirtschaft ist durchaus ein wichtiger Wirtschaftsfaktor für Münster«. Bezogen auf das gesamte Münsterland sei »etwa jeder 8. Arbeitnehmer direkt oder indirekt in der Landwirtschaft tätig«. Das werde aber vielfach nicht gesehen: »Spricht man mit der Politik über die Landwirtschaft so geht es um Umwelt und ähnliches. Aspekte wie Ernährungssicherheit, Arbeitskraft und Wirtschaft spielen keine Rolle. Die Landwirtschaft ist in Münster zu selbstverständlich, wir würden ja auch satt, selbst wenn es sie nicht gäbe.« Letztlich fehle es an einem »Diskurs mit der Landwirtschaft«.

Schwächen, Probleme, Risiken
Wo Veränderungsbedarf gesehen wird

Wie schon zuvor bei der Frage, was an Münster nicht gefalle gab es auch hier häufig zunächst längere Denkpausen. Damit wird bereits erkennbar, was sich in der Folge bei der Auseinandersetzung mit Problemen und Schwächen wieder zeigt: Von »wirklichen Problemen« mögen viele – zumal im Vergleich mit anderen Städten – bei Münster nicht sprechen. »Wir können uns glücklich schätzen vor welchen Herausforderungen wir stehen, denn wir können hier wirklich gestalten. Wir haben die Ressourcen, wir haben das Know-How und wir haben auch das Geld dafür (...) Wir unterhalten uns hier manchmal über Probleme, wo andere Kommunen glücklich wären, wenn sie diese Probleme hätten«.

Dennoch wurden auch hier Aspekte benannt. Es handelt sich dabei fast durchgängig um Schattenseiten der zuvor genannten Stärken –

und darum, dass diese negativen Aspekte nicht angemessen wahrgenommen würden.

Überhitzter Immobilienmarkt, Mangel an Wohnraum – Probleme mit Folgen

Die Stadt Münster ist sehr attraktiv, zieht viele Menschen an, die hier wohnen wollen. Das ist zweifellos eine Stärke. Aber sie hat sehr deutliche Schattenseiten. Der Nachfragedruck lässt die Immobilienpreise steigen. Und da nicht nur Menschen die Stadt suchen, sondern auch Kapital (das den Immobilienmarkt als Anlagesphäre sucht) nach Münster strömt, hat sich in den letzten Jahren offensichtlich ein erheblicher Druck mit entsprechenden Folgen aufgebaut: Die Grundstückspreise seien, so hieß es, »in sechs Jahren um 60-70% gestiegen«. Selbst im Umland wirke sich das aus – so etwa in Telgte, wo sich die Bodenrichtwerte binnen 10 Jahren verdoppelt hätten.

Die Folgen machen sich vor allem am Wohnungsmarkt bemerkbar: Inzwischen würden rund 10.000 Wohnungen fehlen, »davon etwa 5.000 Sozialwohnungen«, hieß es etwa. Mieterinnen und Mieter müssen immer höhere Mieten zahlen, was die mit niedrigem Einkommen besonders belastet: »Wer eine Wohnung hat, zieht nicht aus, wer keine hat, findet kaum bezahlbare«. Für niedrige Einkommensgruppen wirkt sich zudem das Auslaufen von Bindungen vormals öffentlich geförderter Wohnungen ebenso negativ aus wie Umwandlungen von Miet- in Eigentumswohnungen. »Da geht sehr viel mehr verloren als neu gebaut wird« wurde festgestellt und von anderer Seite ergänzt: »es findet nachweislich ein Abbau von Sozialwohnungen« statt. Die nahe liegende Folgerung, nicht nur mit großem Aufwand neu zu bauen, sondern auch negative Entwicklungen im Bestand zu unterbinden oder zumindest zu verlangsamen, sei politisch nicht gewollt, hieß es. Das führt gelegentlich zu bitteren Formulierungen – etwa dass »›Stadt für alle‹ doch nur ein Lippenbekenntnis« sei.

Außerdem wird darauf hingewiesen, dass manche Mietergruppen diskriminiert würden: »Hartz IV-Empfänger werden bei der Wohnungssuche oft stigmatisiert, ebenso wie Migranten. In einer Umfrage kam heraus: 56% der Deutschen mögen keine Migranten, 57% keine Hartz IV-Empfänger. Die Leute treffen auf viel Rassismus und Vorurteile und finden deshalb keine Wohnung.«

Einigkeit besteht darin, dass man die am Wohnungsmarkt heraufziehenden Probleme lange übersehen habe: »Ich wohne seit 30 Jahren in Münster und es gab nie einen entspannten Wohnungsmarkt«... »Vor zehn Jahren hat man noch auf Schrumpfen gesetzt« ... »obwohl es schon warnende Hinweise gab«. Jetzt »läuft man der Musik nur noch hinterher«: »Wir haben vor zehn Jahren politisch nicht erkannt, was auf uns zukommt. Es gab falsche Prognosen, so dass wir nun nicht vorbereitet sind und nichts in der Hand haben außer dem Versprechen ›In den nächsten Jahren wird sich groß was tun‹«.

Aber, auch das wurde betont, es »bringt jetzt nichts, wenn man ›hätte, hätte‹ sagt. Es kommt darauf an, jetzt das Notwendige zu tun.« Ob das (bereits) der Fall ist, wurde aber gelegentlich in Zweifel gezogen.

Folgen der aktuellen Problemlage seien aber schon deutlich sichtbar und es bestünde die Gefahr, dass sie sich weiter verschärfen. So drohe eine weitere Konzentration einkommensschwacher Haushalte in wenigen Stadtteilen: »Wenn in Brüningheide vor 7 Jahren noch 200 Wohnungen leer standen, sind nun 1000 Leute auf der Warteliste. Und es ist egal in welchem Zustand die Wohnungen sind, denn in Münster ist es total schwer, überhaupt eine Wohnung zu finden.«

Zudem seien Gentrifizierungstendenzen in verschiedenen Stadtteilen zu beobachten (»Südviertel, Hansaviertel… das Kreuzviertel ist schon ›durch‹«) und mit ihnen die Gefahr der Verdrängung und Homogenisierung der Bevölkerungsstruktur (»das ist dann längst nicht mehr so bunt wie vorher«).

Von großer Bedeutung sei auch die Tatsache, dass »viele Menschen außerhalb leben müssen, damit die Balance der Ausgaben zum Wohnen und Leben noch stimmt«: »Sie ziehen immer weiter aus der Stadt heraus, weil sie sich die Stadt nicht mehr leisten können.« Und: »Ich würde den Normalbürger – denjenigen, der ein Normaleinkommen hat – inzwischen in Teilen vor den Toren der Stadt sehen«.

Diese Feststellung bezog sich vor allem auf diejenigen, die preiswerten Mietwohnraum suchen. Aber es wurde auch darauf hingewiesen, dass Ähnliches für mittlere Einkommensgruppen gilt, die Wohneigentum in Form von Einfamilien- oder Reihenhäusern bilden wollen. Auch sie wichen in die Region aus, wo das Bauland für sie noch erschwinglich sei.

Dieses Ausweichen in die Region kann mehrere Folgen haben. Auf zwei wurden wir besonders hingewiesen:

- »Das erzeugt immer mehr Verkehr. Und die Pendler verursachen schon jetzt die meisten Verkehrsprobleme«.
- Der »Klebeffekt« Münsters könne abreißen, wenn sich Menschen weiter ins Umland bewegten (»der Radius wird immer größer«) und sich dort dann langfristig auch nach Arbeitsplätzen umschauten: »Mitarbeiter, die einmal weggezogen sind, nehmen dann über kurz oder lang auch einen Job außerhalb von Münster an«.

Dieser letzte Aspekt verweist auf eine Problematik, die schon jetzt sichtbar wird, sich aber weiter zu verschärfen scheint: Arbeitskräfte in den unteren Einkommensgruppen werden zum Engpassfaktor in vielen Bereichen. Denn: »Sie können sich diese Stadt einfach nicht mehr leisten«. Darüber klagen Wirtschaftsunternehmen ebenso wie Hochschulen und Kliniken. Gerade bei Arbeitskräften, »die möglichst nahe an ihrem Einsatzort wohnen« sollten, sei das besonders problematisch. »Ein Beispiel ist die Feuerwehr in Hiltrup, deren Mitarbeiter früher in einem Umkreis von 500 Metern wohnten, um

schnell zu den Einsätzen zu kommen. Inzwischen wohnen die in Rinkerode und haben viel zu lange Anfahrtswege«.

Aber auch alle anderen, die nur mit großem Pendelaufwand in Münster arbeiten könnten, ließen sich zunehmend schwerer gewinnen. Verbunden mit dem ohnehin steigenden Fachkräftemangel bilde sich hier ein »negativer Standortfaktor« heraus. Zusammenfassend wurde das Problem so umrissen: »Das große Risiko ist, dass die diejenigen, die hier arbeiten, keine Chance haben, hier auch zu wohnen.«

Auch Studierende seien immer stärker davon betroffen – verstärkten aber gleichzeitig den Effekt der Mietpreissteigerung, da »diese Gruppe der Wohnungssuchenden generell bereit ist, pro Quadratmeter mehr Geld zu zahlen.« »Selbst für Juniorprofessoren wird es zunehmend schwieriger, hieß es.«

Inzwischen, so wurde berichtet, suchten Unternehmen Wohnungen für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – »auf der Jagd nach jungen Talenten«.

Immobilienpreise können aber auch außerhalb des Wohnungssektors Probleme erzeugen. In diesem Zusammenhang wurden etwa »Initiativen und Start-Ups« angesprochen, »die noch etwas ›wackelig aufgestellt‹« (also wirtschaftlich noch nicht erfolgreich) sind. Die könnten sich vielfach Grundstücke oder Räume nicht leisten – und »entstehen gar nicht erst, oder wandern ab.«

Angesichts dieser Engpässe liegt die Folgerung nahe, dass in großem Umfang, neue Siedlungsflächen erschlossen und vorhandene nachverdichtet werden. Hier wird allerdings vor vorschnellem Handeln gewarnt: So seien die landwirtschaftlichen Flächen keine Verfügungsmasse, sondern Lebensgrundlage vieler Landwirte. Vor allem aber könne zusätzliche Flächeninanspruchnahme Umwelt-, Freiraum- und Freizeitqualitäten gefährden – und Nachverdichtung die Wohnqualität an einzelnen Standorten beeinträchtigen. Der Umgang mit den sich hier eröffnenden Zielkonflikten sei also von besonderer Bedeutung für die zukünftige Stadtentwicklung.

Soziale Polarisierung?

Oft waren es vor allem soziale Diskrepanzen, die »größer werdende Schere« zwischen Arm und Reich, der »starke soziale Kontrast«, die bei der Frage nach den Schwächen erwähnt, dann aber vor allem am Beispiel der Probleme am Wohnungsmarkt behandelt wurden.

Aber die soziale Lage der finanziell schwächer Gestellten wurde auch unabhängig von den Wohnungsproblemen thematisiert. So hieß es etwa: Man fühle sich in Münster auf einer »Insel der Glückseligen« – und die meisten könnten sich nicht vorstellen, dass es auch »Lagen jenseits des Prinzipalmarktes gibt, wo Menschen mit sieben Kindern in drei Zimmern leben«. »Es gibt viel Bedürftigkeit in Münster und es kann gut sein, dass sich das für die Menschen in Münster noch stigmatisierter anfühlt«. Allerdings sei das kein Thema, das öffentlich in der Stadt diskutiert werde und nur wenig Beachtung finde.

Eine Seite Einseitigkeiten:
Steile Thesen, deutliche Kritik, starke Meinungen

In den Gesprächen ging es nicht immer ausgewogen und zurückhaltend zu. Das sollte es auch nicht. Gefragt waren offene Worte und klare Kanten. Einige dieser Äußerungen geben wir hier wieder. Zum Teil sind sie etwas verändert, um Rückschlüsse auf die Personen zu vermeiden. Aber das eigentlich Gemeinte blieb unverändert...

»Münster?
... »Durchsaturiert und **akademisch**...«,
... »lauter Erdkunde**lehrer**«
... »**Puppen**stube«
... »auf Prinzipalmarkt-Gemütlichkeit reduziert«
... »closed«
... »eingedickt«
... »Insel der **Glückseligen**«
... »müsste mal **durchgelüftet** werden«.
»Man spiegelt sich im Aasee so lange und findet sich so schön, bis man selber rein fällt«

»Grundsätzlich hätte die Stadt das Potenzial als lebendig, modern und vital wahrgenommen zu werden«

»Hier gibt es sehr viele, die nicht einmal glauben, dass es auch in Münster Menschen gibt, deren **Lebensqualität** davon abhängt, ob man **zehn Euro** mehr oder weniger hat«...
»... ach, die wissen doch nicht, wie es außerhalb der eigenen **Käseglocke** zugeht«

»Münster muss man sich **leisten können**«
»Qualität hat ihren **Preis**«
»Die sind doch stolz darauf, dass **Münster teuer** ist«
»Wer sich Münster **nicht leisten kann**, muss halt weiter weg ziehen«

»Die Frage, **wo das Geld herkommen soll**, das wir hier mit vollen Händen ausgeben, wird viel zu selten gestellt«.
»Dass das Wohl einer Stadt von der Stärke ihrer **Wirtschaft**, abhängt, wird geflissentlich übersehen«.
»Wer glaubt, Wirtschaftsförderung nur **in Quadratmetern** denken zu können, hat nicht verstanden, auf was es heute ankommt«.

»Man kann sich hinter einem Prozess wie ›Münster-Zukünfte‹ ganz **gut verstecken**«
»Immer nur Pläne, Pläne, Pläne... wie wäre es mal mit **Handeln?«**

Mit Blick auf Migration und Integration (bzw. »migrationsgesellschaftlicher Öffnung«) wurde auch festgestellt, dass es zwar auf der einen Seite erhebliches ehrenamtliches Engagement vieler Menschen gebe, aber das sei vor allem karitativer Art. Zugleich seien nach wie vor Diskriminierungen und auch Formen des Rassismusses auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt zu beobachten. »Die Herausforderung besteht darin, nicht ›Wir und die Anderen‹, sondern ›Wir‹ zu denken – aber da sind wir noch nicht«.

Wer die Situation für die Betroffenen verbessern wolle, müsse zudem bereits in Kitas und Grundschulen (»offene Ganztagsangebote«, »U3 Betreuung«) bei Kindern wie Eltern ansetzen. Hier gibt es offensichtlich intensive Bemühungen aber auch »noch viel Luft nach oben« (etwa Übergang Grundschule zu weiterbildenden Schulen).

Infrastruktur: Erreichbarkeit, innerstädtische Mobilität und überlastete Einrichtungen

Die großräumige Einbindung Münsters wird, so wurde uns mehrfach mitgeteilt, als unzureichend eingeschätzt. Die Flughafensituation sei nicht gut (»wir treffen uns mit unseren internationalen Kooperanden inzwischen häufiger am Düsseldorfer Flughafen«), die ICE-Anbindung unzureichend und auch an manchen Straßenverbindungen fehle es.

Als »Belastung im Alltag« wurde die städtische und regionale Verkehrssituation beschrieben. Die Klagen bezogen sich dabei sowohl auf den Öffentlichen Nahverkehr wie auf die Situation des motorisierten Individualverkehrs (»zumindest in den Stoßzeiten«).

Dabei wurde die Meinung vertreten, dass dieses Mobilitätsproblem »weniger durch die Münsteraner Bürger entsteht, sondern vor allem durch die Pendler, die rein und raus wollen. Das ist das eigentliche Mobilitätsproblem«.

Auf letzteren bezogen wurde etwa festgestellt, dass die »Stadtstruktur nicht mehr Individualverkehr verträgt«. Zugleich aber wurde – mit Blick auf die Parkhäuser in der Innenstadt – von anderer Seite festgestellt, man dürfe »die Stadt nicht gegen Besucherverkehre abschließen«.

Vor allem die Pendlerverkehre (s.o.) wurden allerdings als wesentliche Problemverursacher angesehen. Hierauf bezog sich auch die Konsequenz »Wir müssen den Verkehr umstellen«. Aber, so hieß es zugleich, auch die Angebote auf der Schiene und mit dem Bus seien schon voll »die Leute nehmen den ÖPNV schon in Anspruch. Aber es reicht nicht«. »Es ist einfach ein Ausbau nötig. Ein ÖPNV, der dem Wachstum nicht standhält«, werde, so hieß es u.a., zu einem »Risikofaktor in der Zukunft.«

Hier sei inzwischen »vieles am Anschlag« – was auch auf sonstige Infrastrukturen (etwa bei Sportflächen und kulturellen Einrichtungen bezogen wurde). Zumal sei die Kinderbetreuung »nicht dementsprechend ausgebaut, dass Alleinerziehende dem Arbeitsmarkt flexibel gegenüber stehen können«.

Ein besonderes Kapitel stellt der Radverkehr dar. Man ist allseits noch stolz darauf, einmal Radverkehrshauptstadt gewesen zu sein und schätzt weiterhin das Rad als wesentliches Verkehrsmittel. Aber, so hieß es, man habe sich »zu sehr auf den Lorbeeren ausgeruht« und nicht auf dem einmal eingeschlagenen Weg weiter gemacht. Die »Weiterentwicklung des Radverkehrs« sei »vernachlässigt worden«. Es reiche eben nicht »ein paar Straßen rot anzumalen«, sondern es bedürfe einer modernen Radverkehrsstrategie (»die sich auch an den Erfahrungen des Auslands« orientiere). Wesentlich sei auch, dass sich inzwischen mit E-Bikes, Pedelecs etc. der Radverkehr selbst sehr verändert habe, was neue Antworten notwendig mache.

Zudem wurde auch auf Probleme hingewiesen, die mit dem starken Radverkehr verbunden seien. Zum Beispiel: zum starken Radverkehr:

- Hohe Geschwindigkeiten bringen für Kinder und Ältere »Unsicherheiten auf den Radwegen« mit sich. »Das Klima auf der Promenade ist im Laufe der Zeit hektischer, voller und schneller geworden«.
- Die (fehlenden oder überlasteten) Abstellflächen für Fahrräder seien ein Problem und führten auch zu Gefahren für Fußgänger
- Verkehrsströme und ein antiquiertes Ampelsystem mit ungünstigen Verkehrsflüssen seien ebenfalls Anlässe, beim Thema Radverkehr weiter zu kommen.

Wirtschaft

Deutlich war die Klage zu vernehmen, dass die Wirtschaft in allen ihren Zweigen – von der Produktion über den Handel, die Dienstleistungen bis hin zum Handwerk – »entweder gleich übersehen oder gering geschätzt bzw. als selbstverständlich angesehen« werde: »Münster wirbt mit ›Wissenschaft und Lebensart‹. Der Begriff der Wirtschaft fehlt dabei«. Aber das Geld, das man für Wissenschaft und Lebensart ausgebe, so hieß es, »muss ja auch erst einmal verdient werden«.

Das aber entgehe der »bürgerlichen Wahrnehmung« (oder »akademischen Orientierung« wie das auch genannt wurde): »Ob es der Wirtschaft gut geht oder nicht, spielt keine Rolle, das Leben geht weiter – selbst wenn ein großes Unternehmen einmal wegfallen würde. Daher werden in Münster viele Entscheidungen ohne wirtschaftliche Betrachtung getroffen«.

Auch bei der Bildung gelte die »akademische Ausbildung als Lebensglück«. Andere Berufswege sollten aber, so die Forderung »als gleichwertig angesehen« werden.

Dabei sei es gar nicht selbstverständlich, dass es der Wirtschaft in Münster weiterhin gut gehe. Im Gegensatz zur These vom »Tausendfüßler« wurde in diesem Zusammenhang betont, dass Münster eher »monostrukturiert« sei: »Es gibt die Banken, Versicherungen – aber das ist nicht die gesamte Breite der Wirtschaft. Der Bereich der Chemie ist in der Wahrnehmung nicht verankert. Und der gesamte produzierende Bereich ist unterentwickelt«. Es

mangele an einer »gespreizten Arbeitgeberszene«, um ausreichend stabil zu sein – und zum Beispiel auch, um »Absolventen der Hochschulen Arbeitsplätze anbieten« zu können.

Zudem seien sich abzeichnende Entwicklungen – etwa die Digitalisierung und der Fachkräftemangel – Risikofaktoren für die Wirtschaft, deren Bedeutung ebenfalls nicht angemessen wahrgenommen werde: »Wenn eine Versicherung einen Schnupfen kriegt, dann kriegen wir schnell eine Lungenentzündung«. Und: »Sollten die Versicherungen oder das Bankenwesen in eine wirtschaftliche Schieflage geraten, mit der Folge eines deutlichen Einnahmeverlustes, würde das für unsere Stadt große Probleme bringen können«.

Derzeit sei man zudem auch technisch noch nicht gut für zukünftige Herausforderungen gerüstet: Nur 11% der Gewerbeflächen seien an ein Breitband-Netz angeschlossen. Was die Flächenreserven selbst betrifft so sah man aktuell »die vorhandenen Flächen volllaufen« und mittelfristig durchaus Bedarf. Allerdings dürfe sich, so lautete eine kritische Seitenbemerkung, Wirtschaftsförderung nicht darin erschöpfen, Fläche bereitzustellen.

Ein besonderes Augenmerk galt auch dem Einzelhandel. Dessen Strukturwandel trage möglicherweise sowohl zur Gefährdung der Versorgungslage in den Stadtteilen wie auch zu einer Veränderung des Angebots in der Innenstadt (»nur noch exklusiv«) bei.

Befindlichkeiten

»Ich sehe mich in einem persönlichen und beruflichen Zwiespalt. Persönlich will ich auch nicht, dass sich etwas ändert, beruflich weiß ich aber, dass es sein muss«. So fasste einer unserer Gesprächspartner eine Situation zusammen, die kennzeichnend zu sein scheint für weite Teile der Stadtgesellschaft. Sie sei »selbstgenügsam«, »saturiert« und sehe »keinen Veränderungsbedarf«, hieß es selbstkritisch: »Alles ist so schön und das soll auch so bleiben«, laute die Maxime.

Von der »Insel der Glückseligen«, einer »Käseglocke«, in der man lebe, war die Rede und »fehlender frischer Wind« wurde beklagt. »Es fehlt an innovativen Ideen – und der gefühlten Notwendigkeit, danach zu suchen«. Letztlich müsse »die Stadt aufpassen, dass sie nicht in eine Saturiertheit und Selbstgefälligkeit verfällt«.

Manche sahen das als Schattenseiten des Wohlstands und der »Akademisierung« an, die zu blinden Flecken in der Wahrnehmung führen. So würden mögliche Strukturprobleme in der wirtschaftlichen Basis der Stadt ebensowenig beachtet wie die sozialen Probleme großer Gruppen. Hinsichtlich des letztgenannten Aspekts wird zwar festgestellt, dass es eine »gewisse Sensibilisierung« gegeben habe, aber die tatsächliche Situation vieler Menschen in der Stadt werde dennoch vielfach ignoriert. Das gelte nicht nur für Familien mit vielen Kindern (und geringem Einkommen) oder alten Menschen, die unter Altersarmut leiden, sondern z.B. auch für alleinerziehende Frauen, die im Alltag – sei es im Beruf, sei es in den Stadträumen (beklagt wurde z.B. die Reduzierung nicht-kommerzieller Aufenthaltsmöglichkeiten

in öffentlichen Räumen) – immer noch viele Hürden zu überwinden hätten.

Erneut wurde auch das »Prinzipalmarkt- oder Promenadendenken« kritisiert. Oder, so ein etwas anderes Bild: »Entschieden wird auf dem Fahrrad auf dem Weg von Handorf zum Prinzipalmarkt«.

Man müsse aber auch die (sehr verschiedenen) Stadtteile in den Blick nehmen und die Stadt als Ganze betrachten.

Die oben bereits erwähnte Kritik an »zu viel Plänen« (denen zu wenig Handeln gegenüber stehe) bedarf noch einer ergänzenden Anmerkung: Auf unsere Frage nach wichtigen Planungen und Beschlüssen, die Ausgangspunkte weiteren Planens und Handelns sein sollten, erhielten wir zumeist keine oder nur auf eigene Handlungsfelder begrenzte Hinweise. Es wird also zu prüfen sein, ob die vermeintliche Plan- und Programmflut tatsächlich existiert. Falls ja, wäre die Unkenntnis – bei gleichzeitiger Kritik – bedenkenswert.

Denjenigen, denen an Veränderung gelegen ist, »fehlt es klar an politischer Führung«. Man müsse »mutig sagen: Wir machen das jetzt – auch wenn ich nachher nicht wieder gewählt werde – daran fehlt es.«
»Ein enger Kern hervorragend vernetzter Leute« präge das, »was in Münster geschieht«, wurde angemerkt. Weil dies »so closed« sei, müsse auch hier frischer Wind hinein. Hingegen kämen die, »die sich nicht artikulieren können, in der Stadt nicht vor. Sie werden auch nicht vertreten und sie haben keine Lobby.«

Ein kritischer Seitenblick richtete sich auch auf die kommunale Finanzsituation: Einige hätten anscheinend den Eindruck, sie seien unerschöpflich. Aber das sei keinesfalls so. Wenn auch »in Zukunft kommunale Zielsetzungen selbstbestimmt umgesetzt werden sollen, dann darf Münster nicht in die Haushaltssicherung kommen«. Das mache einen sorgfältigen Umgang mit den kommunalen Finanzen notwendig.

Als Zusammenfassung können folgende Äußerungen angesehen werden:
- »Andere wären froh, wenn sie die Probleme Münsters hätten« – womit zum Ausdruck gebracht wurde, dass vergleichbar große Städte schärfere Herausforderungen bei schlechterer Ausgangssituation zu bewältigen hätten. Aber:
- Keinesfalls dürfe man sich »in westfälischer Gemütlichkeit einrichten«. In der Vergangenheit habe man auf diese Weise wichtige Herausforderungen, die durchaus absehbar gewesen seien, »verschlafen« und zu spät gehandelt. Nach vorne gewandt müsse das heißen: Ein großes Risiko bestehe darin, jetzt erkennbare Veränderungsbedarfe nicht rechtzeitig anzugehen.

Die Bedeutung der Region für Münster – und die Bedeutung Münsters in der Region

Welche Bedeutung interkommunale Kooperation hat

Bei keinem Thema, das in den Interviews angesprochen wurde, herrschte so große Einigkeit wie bei diesem: »Die umliegenden Gemeinden sind unersetzbare Partner der Stadt«, »Nur im Schulterschluss mit dem Umland kann die zukünftige Entwicklung erfolgreich gestaltet werden.« »Die Stadt kann nicht ohne die Region gedacht werden« – und die Region nicht ohne die Stadt. So und ähnlich lauteten viele Anmerkungen zu diesem Thema.

Konkreten Kooperationsbedarf sah man bei der regionalen Siedlungsflächenentwicklung – und zwar sowohl für Wohnen wie für Gewerbe. »Wenn innerstädtisch die Flächen nicht ausreichen, wird es darauf hinauslaufen müssen, regional zu denken und zu arbeiten«. Das müsse aber eng verknüpft werden mit Fragen der Mobilität. Genannt wurde vor allem der öffentliche Verkehr (»Bahnanbindungen«) und Velorouten: »Man kann bei der Erreichbarkeit nicht nur auf das Auto setzten«.

Weitere Kooperationsfelder werden auch in der regionalen Bildungslandschaft gesehen.

Es gebe zwar mit Münsterland e.V. eine Struktur für Zusammenarbeit, aber die sei »strukturell nicht tragfähig« und »im Vergleich zu anderen regionalen Einrichtungen nicht stark genug«.

Es wurde ergänzt, dass es auch durchaus einzelne Beispiele für gute Zusammenarbeit gäbe, aber das sei punktuell: »Es braucht eine Vision für das zukünftige Verhältnis von Stadt und Umland«.

Der Weg dorthin könnte lang sein, denn es gab auch kritische Anmerkungen, die auf das Verhältnis von Anspruch und Wirklichkeit zielten. Die wechselseitigen Bekenntnisse seien das eine, hieß es, aber um die Realität der Kooperation stehe es nicht immer zum besten: »Wenn's an die Umsetzung geht, wird's schwierig«, lautete eine Feststellung. Da seien dann doch immer noch Neid und Konkurrenzdenken wirksam. Und dann ist da noch das Problem mit der Augenhöhe: »Im Umland hat man den Eindruck, dass Münster die Nase hoch trägt und auf das Umland herunter schaut. Das kommt nicht von ungefähr. Das ist auch so.«

Kurzum und auf die Stadt bezogen: »In Münster wird viel Münster gedacht und wenig Umland«. Aber es wird auch Fortschritt gesehen. Bezogen auf die Region sei »die Höhe der Kirchtürme schon etwas abgebaut« worden.

Rahmenbedingungen und Schwerpunkte zukünftiger Stadtentwicklung

Worauf es zukünftig ankommt

Über Situationsbeschreibungen und aktuelle Handlungserfordernisse hinaus sind für ein Stadtentwicklungskonzept auch weiter reichende Überlegungen von Bedeutung. Daher wurde auch nach zukünftigen Entwicklungen und Schwerpunkten (Themen wie Räumen) der Stadtentwicklungsplanung in Münster gefragt.

Rahmenbedingungen

Eine Erkenntnis stand bei der Frage nach den Rahmenbedingungen zukünftiger Stadtentwicklung am Anfang: Es gibt akute Probleme, deren Behandlung wesentlichen Einfluss auf nächste Etappen in der Entwicklung Münsters hat. Insofern sind hier die Zeithorizonte 2020 und 2030 eng miteinander verbunden. Das gilt insbesondere für die Handlungsfelder *Wohnen (allgemeiner: Immobilienpreisentwicklung) und Mobilität (insbesondere Verkehrsinfrastruktur)*. Beide stehen schon jetzt im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit, beide können sich aber zudem zu Engpassfaktoren für die zukünftige Entwicklung von Stadt und Region entwickeln. Darüber hinaus wurde als Antwort auf die Frage nach wesentlichen Rahmenbedingungen oft das Stichwort *Digitalisierung* genannt. Deren Bedeutung ist heute schon offensichtlich, ihre tatsächlichen Wirkungen sind aber nur umrissartig erkennbar – womit bereits erklärt ist, warum die Einschätzungen im Rahmen unserer Gespräche durchaus ambivalent waren.

Auf der einen Seite wurden nahezu unisono mögliche Gefährdungen für Münsters Zukunft gesehen. Das drückte sich in vielen Fragen aus:

- »Was macht die Digitalisierung mit den großen Arbeitgebern – etwa Versicherungen – in Münster?« »Braucht man die Sachbearbeiter in Zukunft noch?« »Verlieren wir hier oberzentrale Funktionen?« »Wieviele Arbeitsplätze wird Münster verlieren?«
- »Was wird aus dem Handel in der Innenstadt?« »Führt der Online-Handel und der Abbau von Zweigstellen zu abnehmender Versorgungsqualität in den Stadtteilzentren?«
- »Werden weiter so viele Studierende nach Münster kommen?« »Was wird aus der Universität, wenn man doch von zu Hause aus in der ganzen Welt studieren kann?«

Nicht alle diese Befürchtungen wurden geteilt: So werde etwa die Digitalisierung durchaus nicht zu einer signifikanten Minderung der Studierendenzahl an den Hochschulen führen, hieß es. Diskursive Arbeit mit anderen gehöre zur Persönlichkeitsbildung und sei daher notwendiger Bestandteil universitärer Lehre. Ein Schwerpunkt der Lehrerausbildung etwa (wie Münster es ist) sei ohne diese gemeinsame Arbeit nicht denkbar. Im Übrigen arbeite man derzeit schon mit allen Formen des blended learning unter Einbeziehung weltweiter Angebote – »aber das Besondere ist dann doch, wenn der Professor aus Paris hierher kommt«.

Zugleich sah man mit der zunehmenden Digitalisierung auch neue Arbeitsplätze entstehen – etwa im Umfeld der IT-Schwerpunkte an Fachhochschule und Universität. Es gebe schon jetzt eine einschlägige Start-Up-Szene. Und es sei weiterhin wichtig, dass von hier »Impulse für neue Entwicklungen ausgehen«.

Hingewiesen wurde jedoch auch, dass es noch an materiellen Voraussetzungen für die Entfaltung der Potenziale von Digitalisierung fehle. Der »Breitbandausbau kommt nicht so voran wie es sein müsste«. Man solle dabei im Übrigen nicht nur an High-Tech-Unternehmen denken. Auch die Landwirtschaft sei daran interessiert: »Jeder Schlepper ist mittlerweile vernetzt«.

Als weitere wichtige Rahmenbedingungen wurden genannt:
• die *demografische Veränderung der Gesellschaft,* insbesondere die Erhöhung des Anteils älterer und alter Menschen an der Bevölkerung. Um den Menschen möglichst lange den Verbleib im gewohnten Umfeld zu ermöglichen seien daher Überlegungen zu altersgerechten

Markus Lewe (Oberbürgermeister)

»Es zeigt sich immer mehr, dass es in einer sich schnell entwickelnden Gesellschaft auch im Hinblick auf die nächsten 20 Jahre umso wichtiger ist, schon heute die **richtigen Weichenstellungen vorzunehmen** und nicht darauf zu warten, bis einen die Ereignisse überrollen.« ,
»Es ist gut, **vor den Ereignisse herzulaufen** und nicht hinterher.«

Markus Lewe (Oberbürgermeister)

Robin Denstorff (Stadtbaurat)

»Stadtentwicklung ist nicht das Nachvollziehen von Prognosen, sondern **das Umsetzen von gemeinsamen Entscheidungen**.«

Robin Denstorff (Stadtbaurat, Dezernent für Planung, Bau und Wirtschaft)

Matthias Peck (Stadtrat)

»Ich wünsche mir von dem Zukunftsprozess, dass wir mit Freude und Leidenschaft Prozesse so gestalten, **dass unsere Enkel in 20 Jahren sagen werden: Die haben nachhaltig entschieden.** Das ist richtig gut, was sie damals auf den Weg gebracht haben, weil es uns **mehr Gestaltungsmöglichkeiten** schafft als sie damals gehabt haben - das bezieht sich auf die Frage der Ressourcenverfügbarkeit, der Mobilität, der Kommunikation und auf die Frage der politischen Teilhabe."

Matthias Peck (Stadtrat, Dezernent für Wohnungsversorgung, Immobilien und Nachhaltigkeit)

Alfons Reinkemeier (Stadtrat)

»Ich würde mir von der Politik etwas **mutigere Entscheidungen** wünschen. Ich muss im Vorfeld nicht jede Variante bis ins letzte Detail kennen, sondern kann auch auf die westfälische Art **gucken, was sich machen lässt – und dann machen, was sich sehen lässt**.«

Alfons Reinkemeier (Stadtrat, Stadtkämmerer, Dezernent für Finanzen und Beteiligungsmanagement)

Carola Möllemann-Appelhoff (FDP)

»Wir haben viele Aufgaben vor uns, die ein solcher Integrierter Stadtentwicklungsprozess bearbeiten und vorantreiben kann. Das Ziel muss sein, dass **Münster mit dem Münsterland** innerhalb Nordrhein-Westfalens als eine **zukunftsfähige Region** wahrgenommen wird, die sich hinter dem Rheinland nicht zu verstecken braucht.«

Carola Möllemann-Appelhoff (Franktionsvorsitzende FDP-Fraktion)

Rüdiger Sagel (DIE.LINKE)

»Für uns als LINKE ist eine '**Stadt für alle**' ganz wichtig, die offen in die Zukunft geht.«

Rüdiger Sagel (Franktionsvorsitzender DIE.LINKE)

Thomas Paal (Stadtdirektor)

»Ich freue mich auf ein Münster, das seine **Vielfalt in den Quartieren** und Stadtteilen erhält und weiterentwickelt, auf eine Stadt, die auch künftig jungen Menschen und Familien ein **lebenswertes Zuhause** sein kann. Unsere Aufgabe sollte es sein, Potentiale zu entdecken und zu entfalten - die **Potentiale unserer Stadt** und aller, die in ihr leben und arbeiten.«

Thomas Paal (Stadtdirektor, Dezernent für Bildung, Jugend und Familie)

Cornelia Wilkens (Stadträtin)

»Der soziale Zusammenhalt der Menschen macht eine Stadt lebenswert. Ich wünsche mir für Münsters Zukunft, dass wir das **Miteinander stärken** und **gemeinsam Lösungen für soziale Herausforderungen** schaffen.«

Cornelia Wilkens (Stadträtin, Dezernentin für Soziales, Integration, Kultur und Sport)

Wolfgang Heuer (Stadtrat)

»Ich wünsche mir, dass derjenige, der den **Schraubenschlüssel** in der Hand hat, in diesem Prozess **genauso vorkommt wie** diejenige, die die **Rechnertastatur** in der Universitätsbibliothek bedient.«

Wolfgang Heuer (Stadtrat, Dezernent für Bürgerservice, Personal, Organisation, Ordnung, Brandschutz und IT)

Stefan Weber (CDU)

»Münster als Ganzes sehen mit all seinen **Facetten und Rockfalten** - dafür wollen wir eine gute Strategie für die Zukunft bauen.«

Stefan Weber (Fraktionsvorsitzender CDU-Fraktion)

Dr. Michael Jung (SPD)

»Münster muss **bezahlbare Wohnungen für alle** anbieten und darf nicht weniger Vermögende ins Umland abdrängen«

Dr. Michael Jung (Fraktionsvorsitzender SPD-Fraktion)

Otto Reiners (Bündnis 90/Die Grünen)

»Ich erwarte von dem Integrierten Stadtentwicklungskonzept bzw. -prozess, dass die **17 Ziele für nachhaltige Entwicklung** (SDGs der Vereinten Nationen) die Grundlage des Entwicklungskonzeptes sind.«

Otto Reiners (Fraktionsvorsitzender Bündnis 90/ Die Grünen/ GAL)

Annabell Kalsow und Finn Schwennsen (Vorsitzende/r AStA WWU Münster)

»Für die Zukunft wüschen wir uns einen Hochschulstandort Münster, der **bezahlbaren Wohnraum** und **attraktive Angebote für Studierende** bietet.«

Annabell Kalsow und Finn Schwennsen (Vorsitzende/r AStA WWU Münster)

Joachim Brendel (IHK Nord Westfalen)

Peter Schnepper (IHK Nord Westfalen)

»Zukunft für Münster braucht eine **starke Wirtschaft, Kreativität** und **Mut zu Veränderungen** sowie den **engen Schulterschluss** mit dem Umland.«

Joachim Brendel (Geschäftsbereichsleiter Industrie und Verkehr der IHK Nord Westfalen) und Peter Schnepper (stellv. Hauptgeschäftsführer der IHK Nord Westfalen)

Thomas Banasiewicz (Handwerkskammer Münster)

Thomas Harten (Handwerkskammer Münster)

»In dem ISEK-Prozess darf man die **Wirtschaft nicht vergessen**. Man muss sich die Bedeutung der Wirtschaft bewusst machen und die **Unternehmer einbeziehen**.«

Thomas Banasiewicz (Hauptgeschäftsführer Handwerkskammer Münster) und Thomas Harten (Geschäftsführer Handwerkskammer Münster)

Susanne Schulze Bockeloh (WLV Münster)

»Für die Zukunft braucht Münster innovative Konzepte, bei denen **Stadt und Land** nebeneinander existieren und voneinander profitieren können. **Mut zu neuen Ideen und Zurückhaltung beim Verbrauch landwirtschaftlicher Flächen**!«

Susanne Schulze Bockeloh (Kreisvorsitzende WLV Münster - Westfälisch-Lippischer Landwirtschaftsverband)

Quartieren notwendig – von der wohnortnahen Versorgung bis zur Barrierefreiheit. Es brauche zudem »Ideen, wie Menschen gut gepflegt werden, zum Beispiel in der Tagespflege«.

- der *Klimawandel*, der sowohl mit Blick auf Ursachen (Verminderung Schadstoffausstoß etc.) wie auf Wirkungen (Klimaanpassung, Resilienz) für die Stadtentwicklung von Bedeutung sei.
- die zukünftige *wirtschaftliche Entwicklung* werde von Faktoren geprägt, die gravierende Wirkungen haben könnten – von der Internationalisierung über den Strukturwandel in einzelnen Branchen bis hin zur Zinsentwicklung oder der Geldpolitik der Europäischen Zentralbank.
- und nicht zuletzt sei auch die Entwicklung der Wirtschaftslage der Stadt eine wesentliche Rahmenbedingung zukünftigen Planens und Handelns.

Ausgangspunkte

Die Arbeit an einem Stadtentwicklungskonzept beginnt nicht mit einem leeren Blatt. Es gibt immer bereits zahlreiche Pläne und Konzepte, die in die Zukunft weisen und daher Ausgangspunkte der weiteren Konzeptentwicklung sind. Es liegt nahe, dass auf entsprechende Fragen vor allem unsere Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner aus Politik und Verwaltung, die am ehesten einen Überblick über die Vielfalt der kommunalen Aktivitäten haben, antworteten. Verwiesen wurde insbesondere auf

- das kommunale Handlungskonzept Wohnen (mit verschiedenen Bausteinen – u.a. Sozialgerechte Bodennutzung)
- das Pilotprojekt Global Nachhaltige Kommune (mit einem umfassenden Zielkatalog für die nachhaltige Stadtentwicklung 2030) sowie die angelaufene Erarbeitung eines Mobilitätskonzeptes 2035 (Masterplan Mobilität 2035+) in Gang zu setzen.

Mit Blick auf diese und zahlreiche weitere Arbeit, Pläne und Konzepte aus den verschiedenen Ressorts wurde zugleich angemerkt, dass es nun aber auch darum gehen müsse, »diese Dinge zusammen zu führen«.

Gefragt, ob und wo es im politischen Raum bereits Konsens über wesentliche Ziele der Stadtentwicklung gäbe und wo vor Dissens bestehe oder zu erwarten sei, lautete die recht einhellige Antwort: »Solange es um's Allgemeine geht sind wir uns in vielen Punkten einig. Schwierig wird es dann immer bei den Details«. Oder: »Je höher der Abstraktionsgrad, desto einiger sind wir uns«.

Als Beispiel wurde etwa die Wohnungspolitik genannt: Das Problem sei allen bewusst und die sozialgerechte Bodennutzung sei noch sehr einvernehmlich beschlossen worden. Aber schon beim Bestandsschutz seien die Meinungen deutlich auseinander gegangen. Außerdem, so wurde in einzelnen Interviews betont, gehe das ganze Wohnkonzept vielen noch nicht weit genug (es fehle etwa die Frage nach Neuen Trägern, neuen Wohnformen, Erbpachtregelungen etc.). Außerdem seien die anstehenden Nachverdichtungen immer wieder strittig und es werde dort auch weiterhin lokal heftige Auseinandersetzungen geben.

Damit ist bereits die Frage der Flächenentwicklung angesprochen, die bei wachsenden Städten stets Konfliktstoff bietet... Auch hier gibt es in Münster auf der allgemeinen Ebene – Bekenntnis zur nachhaltigen Entwicklung und zum schonenden Umgang mit der Fläche – wichtige Ausgangspunkte, über die Konsens besteht. Aber die Konflikte würden dann aufbrechen, hieß es in einem Gespräch, wenn sich die Frage stellt, »wo dann doch welche Fläche in welchem Ausmaß in Anspruch genommen werden sollen«. Hier sei dann vor allem »Ehrlichkeit gefragt«.

Ein weiteres Spannungsfeld sei die Mobilitätsfrage. Auch hier herrsche Einigkeit, dass etwas geschehen müsse. Aber was – das sei dann wieder sehr umstritten.

Keine Einigkeit scheint auch bei einzelnen Projekten zu herrschen – etwa die Hafenentwicklung, den Standort des Musikcampus, den Schlossplatz etc. betreffend (s.u.).

Zwei weitere Gesichtspunkte, die noch ein anderes Licht auf die Frage nach Konsens und Dissens werfen, seien abschließend erwähnt. Verschiedentlich angesprochen wurde etwas, das u.a. als »ritualisierte Konkurrenz im Rat« bezeichnet und so beschrieben wurde: Diskussionen werden »ideologisch statt pragmatisch geführt«- Das hemme sehr die Suche nach möglichem Konsens.
Und ein Gesprächspartner hielt gar die Suche nach Konsens überhaupt für ein Problem: »Typisch für Münster ist alles im Konsens erreichen zu wollen und alle Stakeholder zu beteiligen. Das sind sehr viele und es ist nicht leicht Einstimmigkeit herzustellen. Die Dinge werden dann zerredet. Mut und Zielstrebigkeit sind politisch nicht ausgeprägt. Man meint es zwar gut, aber Konsens ist eben nicht immer zu erreichen«.

Johannes Schmanck (Ratsgruppe Piraten)

»Das "Größte Dorf Westfalens" läuft **Gefahr** eben diesen Charakterzug zu verlieren. Folgen wir weiter dem Bestreben nach Wachstum, wird Münster am Ende **eine Großstadt wie jede andere** sein.«

Johannes Schmanck (Ratsmitglied der Ratsgruppe Piraten)

Franz Pohlmann (Ratsgruppe Piraten)

»Der **notwendige Paradigmenwechsel** in den Bereichen Mobilität, Flächenverbrauch und Anspruchsdenken hin zu echter Nachhaltigkeit wird nur möglich sein, wenn Verwaltung, Politik und Bürger zu der Einsicht gelangen, dass **jeder Einzelne durch sein Tun seinen Teil dazu beitragen kann und muss**.«

Franz Pohlmann (Ratsmitglied der Ratsgruppe ÖDP)

Ulrich Wieners, Monika Kolodzey, Norbert Attermeyer (Sozialbüro im Cuba)

»Nur durch ein **ausgewogenes soziales Sicherungssystem** wird es möglich sein, ein nachhaltiges **Klima von Solidarität und Willkommenskultur** in Münster zu schaffen.«

Ulrich Wieners, Monika Kolodzey, Norbert Attermeyer (Sozialbüro im Cuba – cultur- und begegnungscentrum achtermannstraße e.V.)

Tom Malessa (münsterland digital.e.V.)

»Es muss darum gehen, **Initiativen zusammenzuführen** und das Thema der **Digitalisierung pragmatisch anzugehen**.«

Tom Malessa (Hub Manager/ Vorstand münsterLAND.digital e.V.)

Oda Strack-Fühner, Kristof Nieroba, Birgit Hövermann, Hannamarie Brockschmidt (Südviertelbüro)

»Münsters Stadtentwicklung sollte das Ergebnis politischer Entscheidungen **für ALLE BewohnerInnen** sein. **Lebensqualität entscheidet sich vor allem im Quartier**!«

Oda Strack-Fühner, Kristof Nieroba, Birgit Hövermann, Hannamarie Brockschmidt (Südviertelbüro/ Projekt „Zuhause im Südviertel“)

Thomas Kollmann (Begegnungs-zentrum Kinderhaus)

»In der wachsenden Stadt Münster müssen alle Menschen mitgenommen werden. Es braucht **gleiche Chancen für alle Bürgerinnen und Bürger** - vor allem bei den Themen Wohnen, Infrastruktur und Teilhabe.«

Thomas Kollmann (Leiter Begegnungszentrum Kinderhaus e.V.)

Ludger Schnieder (Theater Pumpenhaus)

»Münster ist **nicht Bilbao** und liegt auch nicht an der Elbe.«

Ludger Schnieder (Geschäftsführer und künstlerischer Leiter Theater Pumpenhaus)

Achim Friedrich (Sparkassen Immobilien GmbH)

»Münster ist eine tolle Stadt. Jetzt haben wir es in der Hand, diese Stadt so **lebenswert zu erhalten** wie sie ist. Das **Wachstum managen** - das ist die große Herausforderung.«

Achim Friedrich (Geschäftsführer Sparkassen Immobilien GmbH)

Prof. Dr. Johannes Wessels (Rektor WWU Münster)

»Man kann aus dem **Bildungsstandort** Münster in der Summe seiner Bildungseinrichtungen noch eine Menge **mehr herausholen**.«

Prof. Dr. Johannes Wessels (Rektor WWU Münster)

(Das Gespräch wurde gemeinsam mit Herrn Matthias Schwarte (Kanzler der WWU Münster) geführt)

Prof. Dr. Ute von Lojewski (Präsidentin FH Münster)

»Es muss – neben Münster – auch immer das **Umland** mitgedacht werden.« , »Um die **Absolvent/inn/en der Hochschulen in Münster zu halten**, braucht es hier und im nahen Umland attraktive Arbeitgeber.«

Prof. Dr. Ute von Lojewski (Präsidentin FH Münster)

Lena Greb (youngcaritas)

»Die **Einbeziehung junger Erwachsener** in die Zukunftsgestaltung sollte fokussiert werden, denn Ideen brauchen ihren Raum.«

Lena Greb (youngcaritas - Caritasverband für die Stadt Münster e.V.)

Julius Fabian Roberg (Alliance Automotive Germany, IHK Nordwestfalen)

»Wenn sie **Bullerbü** kennen, kennen sie unsere Probleme.«

Julius Fabian Roberg (Geschäftsführer Alliance Automotive Germany, Vize-Präsident IHK NordWestfalen, Vorsitzender IHK Regionalausschuss Münster)

Sigrid Femi (VAMV Münster)

Andrea Blome (Ausschuss für Gleichstellung)

Felix A. Schäper (KCM e.V.)

»Wenn wir die **Gender-Perspektive** und den **Wunsch nach Anerkennung der Diversität** in unserer Stadtgesellschaft als Folie über alle Fachfragen legen, dann zeigen sich die **Schwachstellen und Handlungsbedarfe** sehr deutlich.« , »Die Teilhabe am Leben in der Stadt sollte **für alle Menschen** - unabhängig von Alter, geschlechtlicher Identität und sexueller Orientierung, Anzahl der Kinder, des Einkommens und der Herkunft **gleichberechtigt** möglich sein.«

Sigrid Femi (Geschäftsführerin Verband allein erziehender Mütter und Väter –VAMV Münster) und Andrea Blome (Ordentliches stimmberechtigtes Mitglied im Ausschuss für Gleichstellung) sowie Felix A. Schäper (Vorstand KCM e.V., Ordentliches beratendes Mitglied im Ausschuss für Gleichstellung)

(Das Gespräch wurde gemeinsam mit Susanne Hupe (Vorsitzende VAMV Münster) geführt.)

Martina Arndts-Haupt (Frauenbüro Stadt Münster)

»Alle, die Verantwortung tragen, müssen **aktiv gendergerecht handeln** und Möglichkeiten für vielfältige Lebensformen schaffen - ob beim Masterplan oder beim Quartiersmanagement, ob beim Rahmenkonzept oder beim Wohnprojekt.«

Martina Arndts-Haupt (Frauenbüro Stadt Münster)

Antje Schmidt-Schleicher (Frauenbüro Stadt Münster)

»Münsters Zukunft – **vielfältig, geschlechtergerecht, chancengleich**.«

Antje Schmidt-Schleicher (Frauenbüro Stadt Münster)

Julia von Hayn (Frauenbüro Stadt Münster)

»Es fehlt ein roter Faden, die **Mobilität** wirklich **umweltfreundlich und familienfreundlich** zu gestalten. Denn trotz des Titels als fahrradfreundlichste Stadt Deutschlands werde ich als Fahrradfahrerin regelmäßig von PKWs ausgebremst.«

Julia von Hayn (Frauenbüro Stadt Münster)

Michael Schmitz (Stadtsportbund Münster)

»Es ist enorm wichtig, dass in einer wachsenden Stadt die **Sportangebote, Sportflächen und Sportstätten mitwachsen** bzw. in einem gemeinschaftlichen Prozess mitentwickelt werden.«

Michael Schmitz (Vorsitzender Stadtsportbund Münster; stellv. Abteilungsleiter DJK Borussia Münster)

Matthias Günnewig (Technologie-förderung Münster GmbH)

Dr. Klaus-Michael Weltring (Nano-Bioanalytik-Zentrum Münster GmbH)

»Für die zukünftige Weiterentwicklung des Wissenschaftsstandortes Münster ist die Erstellung eines ganzheitlichen Masterplans vonnöten, der von Kreativität und Innovation geprägt und mit einem neuen Mindset für ganzheitliche Kooperation umgesetzt wird.«

Matthias Günnewig (Geschäftsleiter Technologieförderung Münster GmbH) und Dr. Klaus-Michael Weltring (Geschäftsführer Nano-Bioanalytik-Zentrum Münster GmbH)

Ulla Fahle (Mieter/innen Schutzverein Münster)

»Ich wünsche mir, dass der Satz "**Münster - eine Stadt für alle**" kein Lippenbekenntnis bleibt, sondern auch **entsprechend gehandelt** wird.«

Ulla Fahle (Juristin im Mieter/innen-Schutzverein Münster und Umgebung e.V.)

Andrea Reckfort (Kommunales Integrations-zentrum)

»Die **migrationsgesellschaftliche Öffnung**, die es in allen Bereichen mitzudenken gilt, stellt sowohl eine große Herausforderung, als auch eine große Chance für die Zukunft dar. Nur wenn dies gelingt, kann Münster positiv weiterwachsen – das **Lebensgefühl in Münster** wird sich letztendlich daran messen lassen."«

Andrea Reckfort (Leiterin Kommunales Integrationszentrum)

Thematische und räumliche Schwerpunkte
Angesichts der Vielfalt von Themen und Aspekten richtete sich unser Interesse in diesem Abschnitt der Gespräche auf mögliche Priorisierungen. Auf welche Themen und welche Räume sollte *besonderes Augenmerk gerichtet werden?*

Als Antwort gab es hier zunächst den Hinweis auf das Generalthema »Wachsende Stadt«. Darum gehe es jetzt und in absehbarer Zukunft: Wie kann der erwartete Bevölkerungszuwachs »münsterverträglich« (wie es einmal genannt wurde) bewältigt werden Gelegentlich wurde das mit Ergänzungen versehen wie…»aber in zehn Jahren kann das schon wieder anders aussehen. Das muss man auch im Auge behalten«.
Auch grundsätzlich wurde gefragt »Wollen wir überhaupt wachsen«. Wobei die Gegenfrage nicht ausblieb: »Haben wir eine Alternative?«

Unterhalb dieser generellen Fragen standen die drei bereits ausführlich behandelten Themenkreise
- Wohnen
- Mobilität
- Wirtschaftliche Entwicklung (oder allgemeiner die Frage: »Wovon werden wir leben?«)
- und die Perspektiven für die Hochschullandschaft

ganz oben auf der Prioritätenliste.

Darüber hinaus wurden genannt
- Umweltpolitische Aspekte, insbesondere Klimaschutz, Hochwasserschutz und Freiraumentwicklung
- Soziale Themen, die zumeist auch schon in den o.g. Komplexen Wohnen und wirtschaftliche Entwicklung mitgedacht, gelegentlich aber ausdrücklich als eigenständige Querschnittsaspekte benannt wurden. In diesem Sinne gehe es dann um den Abbau von Benachteiligungen und den Zusammenhalt der Stadtgesellschaft, der bereits in der Schule beginne (ganztägige Betreuung, offene Ganztagsangebote, bedarfsgerechter Ausbau der U3-Betreuung).

Ebenfalls als wichtige Querschnittsthemen betrachtet wurden
- Digitalisierung, digitale Vernetzung
- Gendergerechtigkeit, Gleichstellung.

Flächenfrage
Mit Blick auf zukünftige Entwicklungen ergibt sich immer auch die Frage, wo und wie sich das baulich-räumlich ausdrücken kann und soll. Dieses Thema wurde zumeist nur gestreift: Einige wiesen darauf hin, dass es eigentlich keine echten Flächenreserven mehr gäbe, andere, dass das angesichts der Flächengröße und bisherigen Flächennutzung Münsters eigentlich kein Problem sein solle.

Eben dieser Blick auf die vorhandenen Freiräume gab wiederum anderen Anlass, vor weiterem »Flächenfraß« zu warnen: »Wenn man bei dem Wachstum nicht ganz genau aufpasst, wird man das wertvolle Erbe Münsters zerstören«. Und: »Es wird nicht mehr an die

Lebensqualität gedacht für die, die schon da sind, sondern es geht nur noch um das Schaffen von neuem Wohnraum«.

Ganz offensichtlich ergeben sich hier Zielkonflikte, die mittelfristig geklärt werden müssten, um langfristige Planungssicherheit zu haben. Dabei wird man die Freiraumfrage nicht nur aus der Perspektive möglicher Bebaubarkeit in den Blick nehmen, sondern – wie es in einem Gespräch hieß – die Siedlungsentwicklung auch von der Entwicklung der Freiräume aus betrachten müssen (womit möglicherweise auf die Notwendigkeit der Fortschreibung eines Grün- und Freiraumkonzeptes für Münster verwiesen wird).

Die Frage, ob zur Bewältigung zukünftigen Wachstums ein ganz neuer Stadtteil erforderlich sei, war für einige der Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner durchaus noch offen (Standorte, die genannt wurden Steinfurter Straße oder ehemaliger Stückgutbahnhof/Güterbahnhof). Kurzfristig sei mit der Entwicklung der Konversionsstandorte zunächst »etwas Luft geschaffen«, aber man müsse darüber hinaus schauen.

In jedem Fall, so eine mehrfach geäußerte Folgerung aus der aktuellen Situation, werde man »als Kommune noch deutlich mehr Liegenschaften erwerben müssen, um selbst damit agieren zu können«. Ein spezieller Aspekt wurde in diesem Zusammenhang aus unterschiedlichen Perspektiven benannt: Die Vergabe von Flächen durch die Stadt – sei es als Pachtgrund für die Landwirtschaft, sei es als Bauland – orientiere sich zu sehr am erzielbaren Preis. In verschiedenen Zusammenhängen sei eine Art Konzeptvergabe sehr viel sinnvoller (wenn nicht notwendig).

Räume

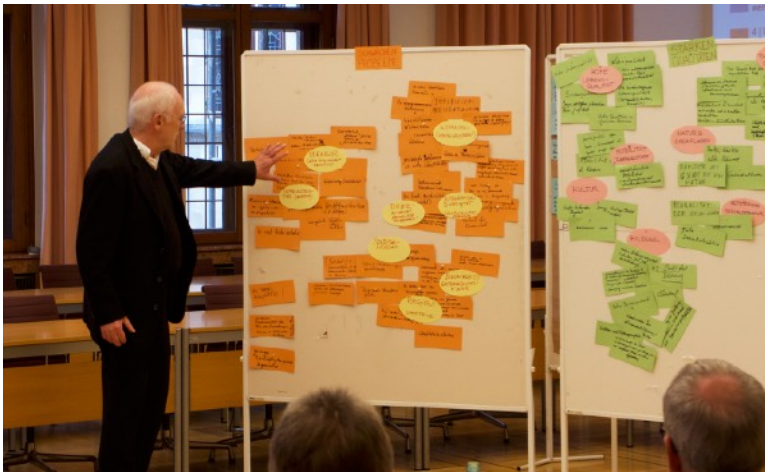
Auf die Frage, welche Räume der Stadt zukünftig besonderer Beachtung bedürften bzw. welche räumlichen Schwerpunkte für die Stadtentwicklungspolitik zu setzen seien, wurde häufig zunächst auf den Bestand hingewiesen: Es gelte vor allem, die Entwicklungen in den Stadtteilen im Auge behalten. Es müsse darum gehen, ortsnahe Versorgung (auch mit Blick auf demografische Veränderungen) und die Vielfalt der Nutzungen zu erhalten.

Von Vielfalt war auch in anderen Zusammenhängen die Rede: Es müsse auch Ziel sein, die soziale Vielfalt der Bevölkerung zu erhalten. Die sei allerdings durch Gentrifizierung gefährdet. Im Kreuzviertel könnten die Folgen schon betrachtet werden: »Früher war das Kreuzviertel ein Studentenviertel mit günstigem Wohnraum und vielen WGs. Inzwischen sind dort lauter Eigentumswohnungen. Es ist daher auch nicht mehr so lebendig.« Im Hansa- und Südviertel werde »es gerade teurer« und es bestünde die Gefahr, dass dort ähnliche Entwicklungen Platz greifen.

Auch Stadtteile wie Coerde, Kinderhaus (insbes. Brüningheide), Berg Fidel etc. bedürften weiterhin der Aufmerksamkeit. Hier gehe es vielfach um die Verstetigung bisheriger Anstrengungen.

Angeregt wurde auch, für die sozialen Fragen ein Sozialmonitoring zu nutzen, um »hilfebedürftige Räume« möglichst frühzeitig zu

Eindrücke aus Gremiensitzungen und weiteren Gruppengesprächen zu den MünsterZukünften 20|30|50



In verschiedenen Sitzungen und Gruppengesprächen wurden auch die Leitfragen der Interviews behandelt und die Ergebnisse durch Kartenabfragen und Protokolle festgehalten. Auf diese Weise fanden sie auch Eingang in die vorliegende Auswertung. Fotografisch festgehalten sind hier nur einige Bespiele: etwa die erste Sitzung des Beirats MünsterZukünfte 20|30|50 (oben), die Leitungskonferenz (mitte) und ein Gespräch mit der Stadtregion „Gespräch unter Nachbarn“ (unten)

Exemplarische Ergebnisse aus den Gruppengesprächen mit Vertretern der Global Nachhaltigen Kommune, der Gender-Belange und des Bürgerhaushalts

Global Nachhaltige Kommune

- *Stärken/ Chancen:* Viel Grün in der Stadt (Grünkeile Stadtmitte und Aasee), Erreichbarkeit von Grünräumen (von Botanischem Garten bis hin zur „Münsterländischen Parklandschaft"), Stärken des Stadtteilbezugs, Effizientes und Nachhaltiges Nutzen von Freiflächen
- *Schwächen/ Risiken:* Überlastete Verkehrsinfrastruktur und unattraktive Verkehrsplanung, Ungleichverteilung von Wohnraum, Gentrifizierung, fehlende Angebote im Bereich Betreuung u. Bildung
- *Thematische Schwerpunkte:* Sozialer Ausgleich, Quartiersstützpunkte, Straße als nachbarschaftlicher Aufenthaltsort, Alternativen zum MIV, ÖPNV-Ausbau, Schutz von Grünflächen, Erneuerbare Energien
- *Räumliche Schwerpunkte:* Hauptbahnhof (freiwerdende Gleisflächen, Umgestaltung Flächen vor und hinter Hbf), Haupteinfallstraßen, Parkhäuser, Schlossplatz, Hörster Parkplatz

Gender

- *Stärken/ Chancen:* Hohes Umweltbewusstsein, bürgerschaftliches Engagement, breites Beratungsangebot, Vielfalt und Toleranz, Offenheit bei gleichzeitiger Heimatverbundenheit, gemischte Stadtquartiere, Gerechtigkeit in der Verteilung der finanziellen Mittel der Stadt
- *Schwächen/ Risiken:* Zunehmende Segregation, Wohnraummangel, Vernachlässigung der Außenstadtteile, Beratungsangebot nur in der Innenstadt, kein Zugang für Transgendergruppen
- *Thematische Schwerpunkte:* Nutzbarkeit und Teilhabe am innerstädtischen öffentlichen Raum für alle Alters- und Gesellschaftsgruppen ohne Einschränkung, Gleichstellung, Quartiersentwicklung
- *Räumliche Schwerpunkte:* Stadtteile (bezogen auf soziale Segregation), Innenstadt, Hamburger Tunnel, Kanalbrücke an der Manfred-von-Richthofen-Straße, Steinfurter Straße

Bürgerhaushalt

- *Stärken/ Chancen:* Grundsätzlich eine reiche Kommune, große Universität mit Ausstrahlung, wirtschaftliche Stärke, große Offenheit, hoher Freizeitwert, breites Engagement
- *Schwächen/ Risiken:* eingeschränkte und unzureichende Bürgerbeteiligung, ungünstige Verkehrsflüsse, Belange zwischen Natur und Stadt sind in Gefahr, Wohnraummangel, fehlende Vorhaben- oder Prioritätenliste, zu wenig Umsetzung von vorliegenden Konzepten
- *Thematische Schwerpunkte:* Wachsende Stadt (Entwickeln von Szenarien), Finanzen (Entwickeln eines Konzepts zum Umgang mit Finanzen), bürgerschaftliches Engagement, ernsthafte Beteiligung am Haushalt, welche über das Sammeln von Vorschlägen deutlich hinausgeht

Diese Umfrageergebnisse, die ausdrücklich nur als grobe Übersicht der Gruppenäußerungen verstanden werden können, stammen sowohl aus Gruppengesprächen als auch aus schriftlichen Befragungen.

erkennen und so »präventiv agieren« und Entwicklungen steuern zu können. Ein weiterer interessanter Hinweis ist in diesem Zusammenhang zu nennen: »Ich fände es sehr interessant, nicht in die Stadträume zu gehen, wo wir einen hohen Migrationsanteil haben, sondern mal mit den Stadtteilen zu arbeiten, die einen geringen Migrationsanteil haben, um dort zu sensibilisieren und zu motivieren, eine andere Mischung zu bekommen«.

Insgesamt nahm die Frage nach der Entwicklung einzelner Stadtteile (z.B. Mecklenbeck) großen Raum ein. Immer wieder wurde die Notwendigkeit teilräumlicher Betrachtung unterstrichen.

Das bezog sich im Übrigen auch auf die Innenstadt. Hier sah man einerseits Innovationsbedarf im Bereich des Handels, will andererseits verhindern, dass sie »immer exklusiver« wird (»Innenstadt der Kundinnen und Kunden - nicht der Bürgerinnen und Bürger«) und möchte zum Dritten die »Attraktivität jenseits des Einkaufens« (»Erlebbarkeit«) steigern.

Darüber hinaus wurden zahlreiche Einzelstandorte genannt, deren (bauliche) Entwicklung aktuell erörtert wird oder zukünftig von Bedeutung sein sollten – wie etwa: Musikcampus, Hörster Parkplatz, Stadthafen 2, Konversionsflächen, Entwicklungsbereich an der Appelbreistiege, Entwicklungsbereich Steinharter Straße, vom motorisierten Individualverkehr dominierte Straßenzüge (wie Hammerstraße, Wolbecker Straße, Grevener Straße, Hansaring), Einfallstraßen generell, freiwerdende Gleisflächen (Stückgutbahnhof/ Güterbahnhof), Kleingärten etc.

Einige Hinweise waren noch kleinräumlicher – z.B. auf einzelne Plätze oder Wegführungen (u.a. Hamburger Tunnel) gerichtet.

Eine besondere Rolle nahm in diesen und anderen Zusammenhängen die Frage nach dem Neubau eines Stadions für Preußen Münster ein. Denn hier scheint es vielen nicht nur um eine Standortfrage zu gehen, sondern auch um die Bedeutung eines Fußballvereins für die Stadt (»identitätsstiftend«, »auch für das Stadtmarketing bedeutsam«).

Öffentlichkeitsbeteiligung in Münster: Erfahrungen und Folgerungen

Wie über Stadtentwicklung reden

Am Schluss des Interviews stand zumeist die Frage nach der Öffentlichkeitsbeteiligung. Obwohl sie offen und nicht auf ein Handlungsfeld bezogen gestellt wurde, bezogen sich die große Mehrzahl aller Aussagen auf Prozesse raum- und umweltbezogener Planung und Entwicklung (eine Ausnahme bildete das Gespräch zur Partizipation am kommunalen Haushalt).

Insbesondere auf (städte-)bauliche Vorhaben bezogen hieß es dazu zunächst: Man müsse sich in Münster gar nicht erst überlegen, ob

und wie man Beteiligungsmöglichkeiten anbietet. Denn: »Hier beteiligt man sich von selbst. Kaum wird eine Absicht bekannt bildet sich auch schon eine Bürgerinitiative…«. Schon eingangs war ja als eine Stärke der Stadt das große bürgerschaftliche Engagement und das lebendige Mitwirkungsinteresse ihrer Bewohnerinnen und Bewohner genannt worden. Das bestätigt sich an dieser Stelle.

Daraus folgt auch: »Ohne Öffentlichkeitsbeteiligung gehen Planungen nach hinten los. Man muss so extrem wie möglich beteiligen, aber keine Alibi-Veranstaltungen machen«. Und: »Je mehr es gelingt, frühzeitige und ernsthafte Bürgereinbindung durchzuführen, desto stärker wird die Akzeptanz«.

Es gibt jedoch auch skeptische Stimmen, die insbesondere darauf hinweisen, dass diejenigen, die sich artikulieren und beteiligen, nicht die ganze Stadtbevölkerung repräsentieren. So hieß es etwa:

- »Es beteiligen sich häufig immer dieselben Personen, so dass der Durchschnitt der Bevölkerung nicht abgebildet wird«
- »NIMBY dominiert«
- »Die, mit denen gesprochen wird, vertreten Partikularinteressen, die sind kein Abbild der Stadtgesellschaft. Wo wird der normale Bürger erfasst?«
- »Es dürfen nicht immer die Gleichen beteiligt werden«
- »Die Mehrheit schweigt. Politik kann zentrale Entscheidungen nicht in die Hände einer bestimmten Gruppe legen«.
- »Im Prinzip haben Handwerker und Akademiker natürlich die gleichen Beteiligungsmöglichkeiten, sie werden aber sehr unterschiedlich genutzt«.
- »Viele Menschen haben andere Sorgen. Sie haben Existenzängste, da geht es um 30 Euro, da können sie sich nicht um Beteiligung kümmern«.
- »Man schaue sich nur die Wahlbeteiligung an. An der Sentruper Höhe, wo die Leute viel Geld haben, liegt die bei 70-80%, in Coerde lag sie bei 22%«.

Solche sozialen Selektivitäten von Teilhabe sind ein grundsätzliches Problem für die Gestaltung von Beteiligungsprozessen. Sie scheinen aber angesichts der besonderen Bevölkerungsstruktur Münsters hier besonders deutlich hervorzutreten. Daher kommt der Forderung »Es braucht festgelegte Vorgaben und Rahmenbedingungen zur Beteiligung um wirklich den Querschnitt der Bevölkerung einzufangen…« (genannt wurde z.B. »aufsuchende Beteiligung in Jugendtreffs«) vermutlich besondere Bedeutung zu. Auch sah man in Bezug auf »beteiligungsferne Gruppen« einen Handlungsansatz darin, mit Fokus auf einzelne Quartiere, dort feste Kommunikationsstrukturen aufzubauen (in die auch Personen eingebunden sind, die die Brücke zu eher schweigenden Gruppen darstellen können).

Über Quartiers- und Stadtteilsprecher könne zudem eine »stärkere und einfachere Verbindung zwischen Bürgerschaft und Verwaltung« aufgebaut werden.

In diesem Zusammenhang (Quartiersbezug) wurden u.a. die Zukunftsspaziergänge, die im Rahmen der MünsterZukünfte 20|30|50 durchgeführt werden, als positives Beispiel erwähnt.

Neben solchen Überlegungen war man sich einig darin, das »Bürgerinformation das Wichtigste« sei, »unerlässlich, um Leute mitzunehmen«. Hier sah man in der Stadt durchaus noch Verbesserungsmöglichkeiten. Nicht immer würde frühzeitig und umfassend genug informiert.

Festzustellen sei auch, dass den Bürgerinnen und Bürgern vielfach nicht klar sei, ob sie »mitreden oder mitentscheiden« dürften. Oft werde erwartet, dass man unmittelbar Einfluss auf Entscheidungen habe. Da das aber in der Regel nicht der Fall ist, entstehe dann oft Enttäuschung. Hier seien Klarstellungen notwendig, es braucht eine »klare Geschäftsordnung«.

Dies alles legt die Vermutung nahe, dass Leitlinien für die Gestaltung von Beteiligung und Mitwirkung für erforderlich gehalten würden. Das war aber nur bedingt so. Die meisten Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner hatten aber hinsichtlich weiterer Vorgaben (i.S. von Leitlinien) entweder keine Meinung oder äußerten sich zurückhaltend.

Manchen schien sogar zu viel beteiligt zu werden: »Viel zu viel Beteiligung. Man verliert ja den Überblick…«, hieß es etwa. oder: »Ob Beteiligung zu einem konstruktiven Konsens führt, bezweifele ich« und: »Vieles ist doch nur ›Methode Stuhlkreis‹«.

Ein letzter Gesichtspunkt: »Wenn wir Bürgerbeteiligung machen, dann wird immer nur ein einzelnes Projekt thematisiert. Die Zusammenhänge werden aber nicht deutlich.«

Das kann sicher auch als Aufforderung verstanden werden, im Prozess der MünsterZukünfte 20|30|50 eben solche Zusammenhänge herzustellen.

In Kürze: Zusammenfassung und erste Folgerungen

Die Auswertung der Interviews und Gruppengespräche gibt wieder, was gesagt wurde. Es handelt sich also noch keinesfalls um eine systematische und vollständige Zusammenstellung der für ein Integriertes Stadtentwicklungskonzept relevanten Themen. Entstanden ist aber ein facettenreiches, viele unterschiedliche Gesichtspunkte einbeziehendes Stimmungsbild. Dabei ist zu berücksichtigen, dass in Befragungen wie diesen von den Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartnern vor allem die aktuelle Sicht der Dinge vermittelt wird. Das Dringliche, die Probleme, die jetzt auf den Nägeln brennen, stehen zumeist im Vordergrund. Themen, die nicht unmittelbar spürbar, aber für die Zukunft der Stadt ebenfalls von großer Wichtigkeit sein können, geraten dabei gelegentlich an den Rand der Aufmerksamkeit – was aber nichts über deren Bedeutung im Rahmen des ISEK aussagt. Insofern geht es hier auch noch nicht um Häufigkeiten o.ä., sondern vorrangig um die Vollständigkeit der für die weitere Arbeit relevanten Gesichtspunkte.

Im nächsten Schritt der Analyse- und Synthesephase werden alle Handlungsfelder der Stadtentwicklung systematisch betrachtet – unter Einbeziehung der bereits vorliegenden umfassenden Vorarbeiten aus allen Bereichen der kommunalen Verwaltung. Beides zusammen, Interviewauswertung und Handlungsfeldanalysen, bilden dann die Grundlage für die Entwicklung von Leitthemen, die zur weiteren Bearbeitung vorgeschlagen werden.

Blicke auf Stadt und Region

1. Stadtstolz! Die Münsteranerinnen und Münsteraner sind **stolz auf ihre Stadt**. Das wird selten in derartiger Deutlichkeit vermittelt. Selbst diejenigen, die sich im einen oder anderen Punkt kritisch äußerten, betonten, wie schön und lebenswert die Stadt (dennoch) sei.

2. Qualitäten! Die Überschaubarkeit, die »Vorteile der Großstadt ohne ihre Nachteile«, die Einbettung in die Landschaft sowie die Durchgrünung der Stadt und die »Mischung von Alt und Neu«, die Hochschulen – alles das sind Faktoren, die Münster für die Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt **besonders lebenswert** machen. Aber auch die Menschen in der Stadt werden selbst hervorgehoben: die vielen Studierenden, die immer wieder »frischen Wind« mitbringen, das hohe Bildungsniveau der Bevölkerung und ihr Interesse an den gemeinsamen Angelegenheiten sowie das besondere bürgerschaftliche Engagement… wurden immer wieder genannt.

3. Stärken? Die besondere Stärke der Stadt bestehe in ihren **Hochschulen – und der Bildungslandschaft** insgesamt. Das gilt sowohl als Kennzeichnung der aktuellen Situation wie als Ressource und Chance für die Zukunft. Die Ausbildung junger Menschen habe zudem auch mittelbar positive Wirkungen für die Stadt – indem etwa

kreative Szenen im Umfeld der Hochschulen entstünden. Auch entstehen Start-Ups, die der wirtschaftlichen Entwicklung Münsters innovative Impulse zu geben vermögen – wenn sie denn in der Stadt gehalten werden können (was nicht immer der Fall sei).

Nicht einig war man sich bei der Einschätzung, ob die Stadt insgesamt **wirtschaftlich stark** sei. Wohlhabend wohl, aber ob die wirtschaftliche Basis nachhaltig stabil sei, wurde **kontrovers** erörtert. Einerseits sprach man vom »Tausendfüßler«, der wirtschaftlich auf vielen Beinen stehe. Andererseits sah man jenseits der aktuell guten Situation erhebliche Risiken (Digitalisierung, Strukturwandel einzelner Branchen), die ggf. Neuorientierungen notwendig machen könnten.

Ähnliches gilt für Münster als **Einkaufsstadt**. Auch hier ist aktuell unbestritten eine Stärke der Stadt zu sehen. Auch hier wird auf strukturelle Veränderung im Handel verwiesen, auf die man sich mit neuen Konzepten einstellen müsse.

4. Schattenseite der Attraktivität? »Qualität hat ihren Preis« und »**Münster muss man sich leisten können**« – diese beiden Sätze aus den Interviews bringen auf den Punkt, was für viele ein zentrales Problem der Stadt ist: der deutliche Anstieg der Wohnkosten, der viele Wohnungssuchende zwingt, ins Umland auszuweichen. Das gilt sowohl für Familien, die auf der Suche nach bezahlbaren Grundstücken sind, wie für Menschen, die preiswerten Mietwohnraum suchen. Die Situation am Immobilienmarkt ist nicht nur für die unmittelbar Betroffenen ein Problem. Sie erzeugt auch Engpässe am Arbeitsmarkt. Denn dringend benötigte Mitarbeiter in Unternehmen, Pflegekräfte des Klinikums und viele andere sind angesichts der Wohnkosten nur schwer zu gewinnen, wohnen zu weit vom Einsatzort entfernt oder müssen erhebliche Pendelentfernungen überwinden.

5. Schwächen? Die Situation am **Wohnungsmarkt** wurde bei der Frage nach Schwächen oft als erstes genannt. Häufig wurde auch ein direkter Bezug zur **sozialen Polarisierung** als Gefahr für die Stadtgesellschaft hergestellt. Es gäbe »mehr Bedürftigkeit in der Stadt«, als man gemeinhin wahrnehme, auch Diskriminierungen an Arbeits- bzw. Wohnungsmärkten seien zu beobachten und viele Integrationsaufgaben noch ungelöst.

Als wesentliche Schwäche der Stadt wurde zudem die **Verkehrssituation** benannt. Dabei standen jedoch sehr unterschiedliche Aspekte im Fokus: Die einen hatten die Pendlerverkehre im Blick, andere die Verkehrssituation in der Innenstadt und für eine große Gruppe gab vor allem die Situation des Fahrradverkehrs Anlass zu Klage: Hier habe man notwendige Weiterentwicklungen versäumt und sich auf der früheren Rolle als Fahrradhauptstadt »ausgeruht«.

Bezogen auf die **wirtschaftliche Entwicklung** allgemein und die Zukunft der Innenstadt als Einkaufsort im Besonderen wurden, wie

oben bereits erwähnt, vor allem potentielle **Gefährdungen** benannt, auf die man frühzeitig reagieren solle.

6. Kritik. Man habe, so wurde in verschiedenen Zusammenhängen betont, wichtige **Entwicklungen »verschlafen«**, verspätet reagiert und renne nun den Entwicklungen hinterher. Dazu habe auch ein geringes Maß an Veränderungsbereitschaft beigetragen. Beides müsse man überwinden, um zukünftigen Aufgaben gerecht zu werden.

Außerdem sei die Problemsicht oft auf die Innere Stadt konzentriert. Dieses »Promenadenring-Denken« gelte es durch eine Sicht auf die ganze Stadt zu ersetzen.

Und nicht zuletzt wurde kritisiert, dass zwar **viele Pläne** gemacht und Programme bzw. Ziele beschlossen würden, es aber an der Umsetzung hapere. »Man kann sich gut hinter Plänen verstecken«, hieß es etwa. Oder: »Zwischen den Leitzielen und den Realitäten ist noch viel Luft nach oben«.

7. Blinder Fleck Wirtschaft? Insbesondere von Gesprächspartnern aus Kammern und Unternehmen wurde beklagt, dass man der ökonomischen Basis der Stadtentwicklung zu wenig Bedeutung beimesse. Zu »Wissenschaft und Lebensart« gehöre notwendig auch die Wirtschaft.

Auffallend war auch, dass das Thema Landwirtschaft nur ganz am Rande Erwähnung fand, obwohl die landwirtschaftlich genutzten Flächenanteile im Stadtgebiet anteilig so groß sind, wie kaum in einer anderen deutschen Großstadt.

Und nicht zuletzt wurde die Haushaltslage der Stadt und ihre finanzielle Leistungsfähigkeit nur in wenigen Zusammenhängen angesprochen.

8. Region? Region!! Hinsichtlich der **großen Bedeutung interkommunaler Zusammenarbeit** in der Region waren sich alle einig. Viele Probleme – beim Wohnen, beim Verkehr (u.a. Velorouten), der Siedlungs- und Freiraumentwicklung etc. – bedürften gemeinsamen Handelns. Allerdings sei bislang zu wenig geschehen sei. Dies läge möglicherweise an zu schwachen organisatorischen Strukturen, aber vermutlich auch daran, dass noch nicht auf »gleicher Augenhöhe miteinander gesprochen« werde.

Schwerpunkte?

9. Themen. Die Herausforderungen einer wachsenden Stadt und die Frage, wie diese »münsterverträglich« gestaltet werden können, stand im Vordergrund. Dabei erwiesen sich die Themen

- **Wohnen** (Kontext: Überhitzter Immobilienmarkt) und
- **Verkehr** (Pendler, Innenstadt, Radverkehr…)

als besonders dringlich.

Als Themen von grundsätzlicher Bedeutung für die zukünftige Stadtentwicklung wurden zudem genannt:

- die **wirtschaftliche Entwicklung** (auch unter Einbeziehung von Aspekten wie Digitalisierung etc.)
- die Erarbeitung von Perspektiven für den **Wissenschaftsstandort** Münster (»Masterplan Wissenschaft«)
- die Auseinandersetzung mit sozialen **Polarisierungstendenzen** in der Stadt sowie
- weitere Aspekte **nachhaltiger Stadtentwicklung** (Klimaschutz, Hochwasserschutz, Freiraumentwicklung)

***10.* Räume.** Auf die Frage, welche Räume der Stadt zukünftig besonderer Beachtung bedürften, wird vor allem auf den Bestand hingewiesen: Es gelte, die Entwicklungen in den **Stadtteilen im Auge** behalten. Ortsnahe Versorgung und Vielfalt der Nutzungen und Nutzer seien zu erhalten und Gentrifizierung zu vermeiden. »Hilfebedürftige Räume« sollten – z.B. durch ein Sozialmonitoring – möglichst frühzeitig identifiziert werden, um »präventiv agieren« zu können.

Darüber hinaus wurden zahlreiche Einzelstandorte genannt, deren (bauliche) Entwicklung aktuell erörtert wird oder zukünftig von Bedeutung sein sollten – etwa: Musikcampus, Hörster Parkplatz, Stadthafen 2, Einfallstraßen generell, freiwerdende Gleisflächen etc.

Vorläufige Folgerungen

Aus den Ergebnissen der Interviews lassen sich auch erste Hinweise auf die weitere Arbeit am ISEK und die in den nächsten Schritten herauszuarbeitenden Leitthemen gewinnen:

***11.* Langfristige Orientierungen und kurzfristiges Handeln.** ISEKs sind auf 10 bis 20 Jahre angelegt. Das heißt aber nicht, dass lediglich auf mittlere oder lange Frist hin gedacht und gehandelt werden soll. Akute Probleme bedürfen baldigen Handelns. Der Rahmen eines ISEK kann dabei Orientierung geben und den Zusammenhalt von Einzelmaßnahmen fördern. Diese **Gleichzeitigkeit mehrerer Zeithorizonte** wird durch die Bezeichnung MünsterZukünfte 20|30|50 unterstrichen und auch den weiteren Überlegungen zugrunde liegen.

12. Stadtteilbezogene Integration verschiedener Handlungsfelder. Der Hinweis auf die Stadtteile, denen besondere Aufmerksamkeit gelten solle, war unüberhörbar. Hier gilt es dann verschiedene Themen integriert zu behandeln – von der Flächenfrage (bauliche Entwicklung, Qualifizierung vorhandener Grünräume etc.) über Bestandsfragen (etwa das Wohnen betreffend), wohnortnahe Versorgung/soziale Infrastruktur bis hin zu Mobilitätsfragen.

13. Maßstabsübergreifende Integration Viele Fragen bedürfen aber einer Betrachtung über alle Maßstabsebenen (Quartier, Stadt, Region) hinweg. Das gilt insbesondere für die Freiraum- und Siedlungsstruktur, räumlich-funktionale Zusammenhänge und Mobilitätsfragen.

14. Die Teile und das Ganze. Letztlich besteht die Herausforderung darin, sowohl thematisch wie räumlich übergreifend zu denken und diese Zusammenhänge dann wiederum für Teilräume zu konkretisieren. Nach der (politischen) Entscheidung für Leitthemen, denen im Rahmen des ISEK besondere Beachtung gewidmet werden soll, ist eben dies vorgesehen: die intensive fachliche Erörterung auf gesamtstädtischer Ebene und die Arbeit vor Ort in Schwerpunkten zukünftiger Stadtentwicklung Münsters.

Die Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner

Vertreterinnen und Vertreter aus Stadtpolitik und Stadtverwaltung

Markus Lewe (Oberbürgermeister)
Robin Denstorff (Stadtbaurat, Dezernent für Planung, Bau und Wirtschaft)
Matthias Peck (Stadtrat, Dezernent für Wohnungsversorgung, Immobilien und Nachhaltigkeit)
Alfons Reinkemeier (Stadtrat, Stadtkämmerer, Dezernent für Finanzen und Beteiligungsmanagement)
Carola Möllemann-Appelhoff (Fraktionsvorsitzende FDP-Fraktion)
Rüdiger Sagel (Fraktionsvorsitzender DIE.LINKE)
Thomas Paal (Stadtdirektor, Dezernent für Bildung, Jugend und Familie)
Cornelia Wilkens (Stadträtin, Dezernentin für Soziales, Integration, Kultur und Sport)
Wolfgang Heuer (Stadtrat, Dezernent für Bürgerservice, Personal, Organisation, Ordnung, Brandschutz und IT)
Stefan Weber (Fraktionsvorsitzender CDU-Fraktion)
Dr. Michael Jung (Fraktionsvorsitzender SPD-Fraktion)
Otto Reiners (Fraktionsvorsitzender Bündnis 90/ Die Grünen/ GAL)
Johannes Schmanck (Ratsmitglied der Ratsgruppe Piraten)
Franz Pohlmann (Ratsmitglied der Ratsgruppe ÖDP)
Andrea Reckfort (Leiterin Kommunales Integrationszentrum)

Vertreterinnen und Vertreter aus verschiedenen Bereichen der Stadtgesellschaft

Annabell Kalsow und Finn Schwennsen (Vorsitzende/r AStA WWU Münster)
Joachim Brendel (Geschäftsbereichsleiter Industrie und Verkehr der IHK Nord Westfalen)
Peter Schnepper (stellv. Hauptgeschäftsführer der IHK Nord Westfalen)
Thomas Banasiewicz (Hauptgeschäftsführer Handwerkskammer Münster)
Thomas Harten (Geschäftsführer Handwerkskammer Münster)
Susanne Schulze Bockeloh (Kreisvorsitzende WLV Münster - Westfälisch-Lippischer Landwirtschaftsverband)
Tom Malessa (Hub Manager/ Vorstand münsterLAND.digital e.V.)
Thomas Kollmann (Leiter Begegnungszentrum Kinderhaus e.V.)
Ludger Schnieder (Geschäftsführer und künstlerischer Leiter Theater Pumpenhaus)
Achim Friedrich (Geschäftsführer Sparkassen Immobilien GmbH)
Prof. Dr. Johannes Wessels (Rektor der WWU Münster)
Matthias Schwarte (Kanzler der WWU Münster)
Prof. Dr. Ute von Lojewski (Präsidentin FH Münster)

Lena Greb (youngcaritas - Caritasverband für die Stadt Münster e.V.)
Matthias Günnewig (Geschäftsleiter Technologieförderung Münster GmbH)
Dr. Klaus-Michael Weltring (Geschäftsführer Nano-Bioanalytik-Zentrum Münster GmbH)
Michael Schmitz (Vorsitzender Stadtsportbund Münster; stellv. Abteilungsleiter DJK Borussia Münster)
Ulla Fahle (Juristin im Mieter/innen-Schutzverein Münster und Umgebung e.V.)

Begleitgremien und Gruppengespräche

Gender
Sigrid Femi (Geschäftsführerin Verband alleinerziehender Mütter und Väter –VAMV Münster)
Andrea Blome (Ordentliches stimmberechtigtes Mitglied im Ausschuss für Gleichstellung)
Felix A. Schäper (Vorstand KCM e.V., Ordentliches beratendes Mitglied im Ausschuss für Gleichstellung)
Susanne Hupe (Vorsitzende Verband alleinerziehender Mütter und Väter –VAMV Münster)

Frauenbüro Stadt Münster
u.a. Martina Arndts-Haupt (Amtsleiterin, Frauenbeauftragte, finanzielle Förderung)
Antje Schmidt-Schleicher (Beratung Mädchen, Kultur, Ausschuss für Gleichstellung)
Julia von Hayn (FINANZfairTEILUNG (Gender Budgeting), Newsletter „FrauenMünster“)

Sozialbüro im Cuba – cultur- und begegnungscentrum achtermannstraße e.V.
Ulrich Wieners
Monika Kolodzey
Norbert Attermeyer

Südviertelbüro/ Projekt „Zuhause im Südviertel“
Oda Strack-Fühner
Kristof Nieroba
Birgit Hövermann
Hannamarie Brockschmidt

GNK
Nolten Kattentidt (AG Lokale Agenda 21, Beirat GNK)
Karin Gindler-Hilge (Vorsitzende Umweltforum, Beirat GNK)
Sabine Terhaar (Klima-Beirat, Beirat GNK)
Wolfgang Wiemers (stellv. Vorsitzender Umweltforum)
Brigitte Thomas (Eine-Welt-Forum, Beirat GNK)
Kerstin Ramsauer (stellv. Vorsitzende Münster nachhaltig e.V.)
Helga Hendricks (Umweltforum/Umweltpreis, Beirat GNK)

Hearings zu Leitlinien der Bürgerbeteiligung und Beteiligung am Haushalt der Stadt
Barbara Watzler
Frau Wieseler-Kauf
Wolfram Bott
Klaus Kasimir
Marc Wesseling
Christine Fabic
Eduard Kress
Nolten Kattentidt
Jürgen Möller
Frau Möller
Dr. Christina Cappenberg
Andreas Lembeck

„Gespräch unter Nachbarn": Stadtregion
Monika Böse (Gem. Havixbeck, Leiterin Fachbereich Allgemeine Dienstleistungen, Bauen und Schule)
Karsten Fuchte (Gem. Nottuln, Leitung Fachbereich III Planen und Bauen)
Carsten Busche (Gem. Senden, MA Fachbereich Bauen und Planen)
Reinhold Ginski (Stadt Telgte, ehem. Fachbereichsleiter Planen, Bauen und Umwelt)
Klaus Hüttmann (Gem. Ostbevern, Leitung Fachbereich III Planen und Bauen)
Detlef Weigt (Stadt Münster, Sachbearbeiter, Amt für Stadtentwicklung, Stadtplanung, Verkehrsplanung)
Ute Homann (Stadt Drensteinfurt, Wirtschaftsförderung)
Daniel Fühner (Stadt Sendenhorst, Leitung Dienstbereich Planen, Bauen und Umwelt)
u.a.

Gespräch mit der MONT-Region
Dr. Onno van Veldhuizen (Bürgermeister Stadt Enschede)
Toon Bom (Public and European Affairs, Concernstaf Stadt Enschede)

Beirat Münster Zukünfte
in ihm wirken etwa 92 Vertreterinnen und Vertreter aus dem Projektbeirat „Global Nachhaltige Kommune", Beirat „Münster Marketing", Stadtsportbund, Beirat Bürgerhaushalt, Landwirtschaftlicher Kreisverband, ...

Lenkungsgruppe
in ihr wirken etwa 47 Vertreterinnen und Vertreter aus den Ausschüssen für Umweltschutz, Klimaschutz und Bauwesen, für Soziales, Stiftungen, Gesundheit, Verbraucherschutz und Arbeitsförderung, für Gleichstellung, für Schule und Weiterbildung, für Liegenschaften, Wirtschaft und strategisches Flächenmanagement, für Stadtplanung, Stadtentwicklung, Verkehr und Wohnen, für Personal, Organisation, Sicherheit, Ordnung und E-Government, dem

Betriebsausschuss Münster Marketing, dem Kulturausschuss, Sportausschuss, Integrationsrat, Jugendrat, der kommunalen Seniorenvertretung, der Kommission zur Förderung von Inklusion von Menschen mit Behinderungen sowie eine Vertreterin / ein Vertreter jeder Bezirksvertretung.

Leitungskonferenz (=1. Verwaltungswerkstatt)
es haben etwa 40 Vertreterinnen und Vertreter der Stadtverwaltung Münster teilgenommen.

All diese Interviews und Gruppengespräche sind (wie in der Einführung erwähnt) Bausteine in der vielgestaltigen Erfassung von Meinungen und Sichtweisen zur Stadtentwicklung Münsters. So entstand und entsteht ein facettenreiches Bild, das Eingang in die Analyse-Phase des Stadtentwicklungskonzeptes Münster findet.

Der Interviewleitfaden

MÜNSTER
ZUKÜNFTE
20|30|50

ISEK Münster 2030 – Interviewleitfaden SPG

Erklärung Kontext, Gesprächsverlauf, Auswertungsmodus
Verständigung über Zeit und Aufzeichnung

Vorfragen... mit der Bitte um Ergänzung der Sätze
...als eher spielerischer Einstieg in unser Gespräch

- »Besonders gut an Münster gefällt mir...«
- »Nicht gut gefällt mir...«
- »Wenn ich (z.B. im Ausland) Menschen, die Münster noch nicht kennen, erklären will, aus was für einer Stadt ich komme, erwähne ich vor allem ... «
- »Zum Stichwort ›Integriertes Stadtentwicklungskonzept Münster‹ fällt mir ein... «

(SWOT) Stärken, Schwächen, Risiken, Chancen

1 | Was sind Ihrer Meinung nach **Stärken** Münsters? Was macht seinen Reiz aus? Welche Qualitäten sollten erhalten bzw. weiter entwickelt werden?

2 | Wo sehen Sie **Schwächen**? Welche **Probleme** sind zu bewältigen, welche **offene Fragen** zu klären?

3 | Welche **Entwicklungspotenziale/Chancen**, die in Zukunft verstärkt genutzt werden könnten/sollten sehen Sie für Münster?

4 | Was sind mögliche **Risiken** in der Stadtentwicklung Münsters? Gibt es aus ihrer Sicht **Entwicklungen, die** in jedem Fall **vermieden werden sollten**?

5 | Welche Bedeutung hat die **Region** für Münster? Und welche Münster für die Region? Wo sehen sie hier noch Entwicklungspotenziale?

Rahmenbedingungen, Ausgangspunkte

6 | Welche **Rahmenbedingungen** prägen die Entwicklung Münsters Ihres Erachtens in besonderer Weise?

7 | Welche der laufenden oder in letzter Zeit beschlossenen Konzepte, Pläne, Projekte sind Ihres Erachtens **wesentliche Ausgangspunkte**, auf denen das ISEK aufbauen sollte?

NetzwerkStadt GmbH
(netzwerk-stadt.eu)
scheuvens+ wachten plus
(www.scheuvens-wachten.de)

Kontaktadresse:
scheuvens + wachten plus
Friedenstr. 18 D-44139
Dortmund, Tel 0231 18998710
muenster@scheuvens-
wachten.de

SPG-Leitfaden 2 | 2

8 | Bei welchen **Zielen der Stadtentwicklung** gehen Sie von einem **breiten Konsens** aus/ was ist im **Wesentlichen** unstrittig?
Wo sehen Sie **kritische und kontrovers diskutierte Punkte**?

Schwerpunkte

9 | Welchen **Themen** und/oder Projekten messen Sie im Rahmen des Stadtentwicklungskonzeptes für Münster **besondere Bedeutung** bei?

10 | Welchen **Räumen** sollte besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden? Wo sehen Sie besonderen Handlungsbedarf oder besondere Entwicklungschancen?

(Öffentlichkeits-)Beteiligung:

11 | Welche Erfahrungen haben Sie mit der Öffentlichkeitsbeteiligung in Münster gemacht?

12 | Welche Rolle sollte Öffentlichkeitsbeteiligung im Rahmen der Stadtentwicklung generell – und bei der Erarbeitung des ISEK speziell – spielen?

13 | Wie möchten Sie in den weiteren Prozess der ISEK-Erarbeitung eingebunden sein/auf welche Weise können/ wollen Sie selbst mitwirken?

Schlussfragen

14 | Haben wir aus Ihrer Sicht etwas zum Thema Stadtentwicklung in Münster vergessen?

Statement
...bitten wir um ein kurzes **Statement**, mit dem wir Sie auch zitieren dürfen ...

Gibt es Material, Kontakte, Hinweise auf weitere Personen, deren Einschätzung für die Arbeit wichtig sein könnte?

Vielen Dank für dieses Gespräch!